Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1914

237 (27.8.1914) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert viertelj. Mk. 1.80, an den Ausgabestellen abgeholt monatl. 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert viertelj. Mark 2.22. Am Postschalter abgeholt Mk. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen: die einspaltige Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigen-Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

111. Jahrg. Nr. 237. Donnerstag, den 27. August 1914 Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Lokales und Handel: Hch. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weick; für Sport und Vermischtes: J. Mössinger; für Inserate: P. Kußmann. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 4. Tel.-Amt Uhland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Namur gefallen.

Die Deutsche Presse in Belgien.

Eine kurze Meldung, die in den Blättern nicht einmal an erster Stelle steht, zeigt uns den ersten Siegespreis, den das deutsche Volk durch seine Schlachten an der Westgrenze bereits gewonnen hat: „Die gesamte Presse Belgiens, mit Ausnahme der in Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache".

Der Einfluß und der Wert der Presse sind gerade in Deutschland bisher noch gering geachtet gewesen. Vielfach wurde sie als ein unerfreulicher Bestandteil der Oeffentlichkeit betrachtet, den zu beschränken, mindestens aber aufs schärfste zu bewachen, eine der Aufgaben des Staates sei. Sicherlich gibt es eine Reihe von Blättern, die einen schädlichen Einfluß ausüben; ihre verderbliche Tätigkeit richtet sich aber weniger gegen den Staat, als gegen die Bevölkerungsschicht, an die sie sich wendet und in der sie ihre zahlreichsten Leser findet. Es ist jene Presse, die nur den eigenen Vorteil verfolgend, zugleich den Neigungen der großen Masse nachgeht, ihnen schmeichelt, sie pflegt und großzüchtet und dadurch, ohne sich äußerlich gegen das Gesetz zu vergehen, doch den allergrößten Schaden stiftet, indem sie die öffentliche Meinung auf kleinliche und kleinlichste Dinge lenkt, alles nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet, ob und welches Aufsehen es erregt, den großen Dingen aber ein erschreckendes Unverständnis — neben völliger Unfähigkeit, sie ins rechte Licht zu stellen — entgegenbringt und folgerichtig auch ihre Leser hindert, den Dingen mit großzügiger Auffassung zu begegnen.

So ist denn leider im Lauf der letzten zwanzig Jahre durch diese Zeitungen eine Kleinlichkeit in der Betrachtung des öffentlichen Lebens großgezogen worden, die ganz am Aeußerlichen klebt und die nichtigsten Dinge mit einer lächerlichen Wichtigkeit behandelt, so daß man selbst in diesen ernsten Tagen noch oft unter der betrübenden Erkenntnis steht, wie weit entfernt von der rechten Wertung der Geschehnisse, die wir jetzt miterleben, wir doch noch sind.

Die Presse aber, die es sich zum Ziele setzte, ihre ernste Aufgabe auch mit ehrlichem Ernst zu erfüllen, indem sie durch ruhige und unauffällige Vertretung ihrer höheren von ethischen Gesichtspunkten geleiteten Auffassung diese auch auf ihre Leser überzuleiten und so an der Vertiefung der Lebensanschauung zu ihrem Teil beizutragen suchte, geriet nicht selten in Schwierigkeiten — bei der Bevölkerung sowohl wie bei Behörden —, weil eben ein ethischer Standpunkt manchmal nicht ganz alltäglich und bequem und auch nicht immer vergnüglich ist.

Aber da wir seit dem 1. August dieses Jahres mit einer „Umwertung aller Werte" begonnen haben, einer Umwertung, die jetzt nicht mehr eine geistreiche Phrase müßiggängerischer Literaten, sondern eine aus der Not des Lebens geborene ist — so können wir hoffen, daß auch in der großen Masse der Bevölkerung die rechte Erkenntnis in der Wertung der Presse sich einstellt.

Daß an maßgebenden Stellen bereits damit begonnen worden ist, beweist die Meldung von dem Erscheinen der belgischen Presse in deutscher Sprache. Denn wenn es den Männern, denen jetzt die mühevolle und verantwortungsreiche Aufgabe der Verwaltung der besetzten Landesteile von Belgien übertragen worden ist, nur darauf ankäme, deutschfeindliche Aeußerungen in der belgischen Presse zu verhüten, so wäre es das einfachste, die französisch geschriebenen Blätter zu unterdrücken. Aber die Verfügung, daß die Zeitungen in deutscher Sprache erscheinen sollen, beweist, daß man nicht nur feindliche Aeußerungen verhindern will, sondern daß man in der Presse einen Mitarbeiter sieht zur Beruhigung des Landes, zur Beseitigung häßlicher, von Frankreich und England geflissentlich genährter Vorurteile, zur Annäherung an deutsches Wesen, deutsche Arbeit, deutsche Menschlichkeit und Kultur.

In andern Ländern hat man längst den hohen Wert der Zeitungen als Mitarbeiter an der politischen Arbeit der Regierungen erkannt. Wir haben das in den letzten Jahren zu unserem Schaden an dem festen Zusammenhalten des englisch-französisch-russischen Presseverbandes erfahren, der systematisch in engster Verbindung mit den Regierungen der drei Länder den Deutschenhaß über die ganze Welt verbreitete, mit den unerhörtesten Lügen und Verdrehungen die Absichten der deutschen Regierung verdrehte und uns Deutsche immer als den möglichst schnell zu vernichtenden Störenfried des von den drei edlen und menschenfreundlichen Nationen so heißgeliebten Weltfriedens hinstellte.

Wenn dieses unedle, den gemeinsten Beweggründen entsprungene Ziel in so umfassender und tiefgehender Weise erreicht wurde, daß hauptsächlich der Tätigkeit jenes Presseklüngels ein Weltkrieg gegen das Deutschtum entsprang, wie viel mehr muß sich bewirken lassen, wenn eine deutsche Presse im feindlichen Land in den Dienst deutschen weltumspannenden Geistes, deutscher Menschlichkeit und Sittlichkeit gestellt wird. Zeitungsleute, die dieser Aufgabe gewachsen sind, gibt es genug, man suche sie nur und stelle sie an den rechten Ort.

Die künstliche Absperrung gerade der belgischen Bevölkerung gegen das Deutschtum durch einen Wall von Lügen über sein Wesen und seine Ziele war es hauptsächlich, die den Blättern des deutschfeindlichen Konzerns die Arbeit gegen uns erleichterte. Jetzt gilt es, diesen Wall hinwegzuräumen, und da ein großer Teil der Bevölkerung deutsch versteht und spricht, ist der deutschen Presse der Weg geebnet.

Mit dem deutschen Wort dringt auch zugleich der deutsche Geist in den fremden Leser ein, jene selbstverständliche Anständigkeit, die den allergrößten Teil unseres Volkes erfüllt, und die unseren Gegnern zu einem ebensogroßen Prozentsatz abgeht, jener Geist der Zuversicht und des Selbstvertrauens, den ehrliche und selbständige Arbeit gewähren, jenes Verständnis für andere, für ihre Eigenart und ihre Besonderheit, das aus der besseren und tieferen Bildung entspringt, jenes hilfreiche Mitgefühl für Leiden, das nicht aus einer augenblicklichen, schnell sich wandelnden Regung weichlichen Mitleids quillt, sondern der Erinnerung an eigene Leiden und dem daraus entwachsenden, nie versagenden Wunsch zu bessern und zu helfen. Jene tiefe Religiosität des deutschen Volkes, die sich zwar nicht in Aeußerlichkeiten kundgibt, aber umso klarer in seinem Tun sich äußert. Jene Harmlosigkeit und Biederkeit des Deutschen, der trotz seiner gewaltigen und unbesieglichen Waffenrüstung ein freundlicher Geselle ist — das alles kann unaufdringlich und aus seiner Selbstverständlichkeit heraus wirkend einem im Grunde gutartigen und arbeitssamen, nur durch Verhetzung mißleiteten Volk auf die Dauer nicht ohne Eindruck und günstige Folgen bleiben.

Freilich bedarf es einer sorgfältigen Auslese. Eines der sichersten Mittel, das dem deutschen Kaufmann die Möglichkeit gewährt, überall auf der Welt festen Fuß zu fassen und seinen Erzeugnissen Eingang und Absatz zu verschaffen, ist, daß er dem Wesen der Bevölkerung Rechnung trägt. Leider ist bisher dieser bewährte Grundsatz von uns, wenn wir zu herrschen anfingen, aus den Augen gelassen oder unrichtig angewendet worden. Auch hier kann die neue Zeit, die mit dem großen Kriege angebrochen ist, Wandel schaffen, namentlich auch durch die veränderte Bewertung der Presse.

Freilich bedarf es auch auf diesem Gebiet einer Erneuerung des Geistes oder auch der Geister. Es hat sich im Laufe der langen Friedenszeit viel Spreu gesammelt unter dem Weizen — wie leider auf allen Gebieten, Elemente, die nicht mehr die Spannkraft haben, aus der Versunkenheit im Materiellen sich emporzureißen nicht zu lauten Begeisterungsausbrüchen, denn an denen hat es bisher auch bei kleinen und kleinsten Gelegenheiten nicht gefehlt, sondern zu der festen und ernsten Absicht, die alten Untugenden nicht mehr zurückkehren zu lassen, wenn unsere siegreichen Heere heimkehren, nicht mehr zurückzusinken in den kleinlichen Materialismus, aus dem uns dieser Krieg mit rauher Faust zur rechten Zeit aufgerüttelt hat, sondern ein neues Geschlecht zu werden, auch wenn wir bereits graue Haare tragen, und aus der Wiedergeburt deutschen Geistes, die am 1. August 1914 begonnen hat, emporzuwachsen zu einem neuen Volk, dessen geistiges Ethos herrscht über die ganze Welt. Als dieser Herrschaft Beginn dürfen wir nicht am letzten den Tag rechnen, an dem in den vom deutschen Heer besetzten Gebietsteilen Belgiens die Zeitungen zum erstenmal in deutscher Sprache erschienen sind.

G. R.

Weitere große deutsche Erfolge.
Namur gefallen.

W.T.B. **Berlin, 26. Aug. Abends 7.50 Uhr. Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen.**

Ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen worden. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen von Verdun aus östlich starke Streitkräfte vor, die zurückgeschlagen wurden.

Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen östlich von Colmar von den Franzosen geräumt.

* * *

Es geht vorwärts, unaufhaltsam vorwärts! Sieg reiht sich an Sieg, Erfolg an Erfolg! Unwillkürlich wird in den gegenwärtigen Tagen die Erinnerung an die Ereignisse im August des Jahres 1870 wach, wo die deutschen Truppen Sieg um Sieg erfochten. Wir erinnern: Weißenburg, Wörth, Spichern, Colombey-Nouilly-Mars-la-Tour, Gravelotte, Beaumont und dann als alles überstandener Erfolg Sedan sowie die Ergebung des Kaisers Napoleon samt seiner ganzen Armee. Und nun erleben wir nahezu das gleiche Schauspiel, nur mit viel, viel größeren Massen. Zuerst kam, obwohl die Mobilmachung noch nicht einmal zur Hälfte beendet war, die Eroberung der von Franzosen und Belgiern als uneinnehmbar bezeichneten Festung Lüttich; ihr folgte die Schlacht bei Mülhausen, das Gefecht bei Lagarde, die große Schlacht zwischen Metz und den Vogesen, die Schlacht bei Longwy, das nun ebenfalls ganz in unseren Händen ist, die Schlacht bei Semois, die Einnahme von Brüssel und nun die Erstürmung der belgischen Maasfestung Namur, verschiedene kleinere Gefechte gar nicht erwähnend.

Die zweite mächtige Festung, die Frankreichs Grenzen vor einem deutschen Einfall bewahren sollte, ist gefallen, ist in unseren Händen. Groß war die Freude und der Jubel in deutschen Gauen, als am Dienstag um die Mittagsstunde der Telegraph die Kunde verbreitete, die Stadt Namur und fünf von den neun Forts sind von deutschen Truppen genommen worden. Daß die vier anderen Forts sich nicht mehr lange werden halten können, war vorauszusehen; daß auch sie recht bald den Weg alles Menschenwerkes gehen möchten, war der Wunsch des gesamten deutschen Volkes. Dieser Wunsch ist nun in Erfüllung gegangen. Am heutigen Tage schaut die ganze Welt auf uns und unsere tapferen Truppen. Unsere Neider, Feinde und Gegner verfolgen unsere Siege und Erfolge mit scheler Mißgunst, unsere Freunde mit aufrichtiger Freude. So betont das Wiener „Fremdenblatt", die Eroberung von Namur sei ein Erfolg von so kolossaler einziger Art, daß man kaum begreife, daß er in bloß drei Wochen errungen werden konnte. Der deutsche Feldzug in Belgien wird ein ewiges Ruhmesblatt in der glorreichen Geschichte des deutschen Volkes sein.

Diesen Worten des Wiener Blattes haben wir nichts hinzuzufügen.

* * *

f. **Köln**, 26. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Ein Augenzeuge berichtet der „Kölnischen Volkszeitung" über die Einnahme der Forts von Namur wie folgt:

Am Freitag morgen begann unsere Artillerie ihren Angriff auf das Fort. Aus dem Forts fielen nur wenige Schüsse. Die Einschießung unserer Artillerie war so vortrefflich, daß kein Schuß fehlging. Sobald unser Feuer einsetzte, verstummten die feindlichen Geschütze und es fiel kein Schuß mehr. Am Freitag wurden nur wenig Schüsse auf das Fort abgegeben, da sie lediglich den Zweck des Einschießens hatten. In der Nacht zum Samstag versuchte die Besatzung des Forts einen Ausbruch, der aber mißlang. Sie wurde von unseren Truppen zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillen gingen bis dicht vor das Fort, das durch Laufgräben, Minen und Stacheldraht stark befestigt war. Am Sonntag morgen in aller Frühe begann die deutsche Artillerie das Fort zu beschießen. Am Nachmittag gingen die Truppen zum Sturmangriff vor. Als die deutschen Truppen etwa 150 Meter vor dem Forts Stellung genommen hatten, wurde auf einem belgischen Fort die weiße Fahne gehißt. Ein Teil der Besatzung versuchte zu entfliehen, wurde aber von den deutschen Truppen unter Feuer genommen, worauf er sich ergab.

Unsere Truppen hatten bei dem Angriff überhaupt keine Toten und sehr wenig Verletzte. Die Wirkung unserer Belagerungsgeschütze war furchtbar. Ein Pulvermagazin wurde in Brand geschossen. Durch die folgende Explosion wurden die belgischen Soldaten schrecklich zugerichtet. 9 schwere Geschütze, einige leichtere Geschütze mit der ganzen Munition und sonstige Waffen fielen den Deutschen in die Hände. Die Haltung der Gefangenen war traurig. Die Uniformen waren zerrissen, einige trugen Zivilkleidung, viele hatten Sandalen und Schnürstiefel mit Lackspitzen an den Füßen. Unter den Gefallenen und Gefangenen befanden sich auch Franzosen. Wie auch bei Lüttich, so wurde auch hier vor Namur in einzelnen Dörfern auf die deutschen Soldaten von der Zivilbevölkerung geschossen. Auch waren die Landstraßen mit Hindernissen versehen, die den Vormarsch erschweren sollten.

Verwerfliches Verhalten der Belgier.

(Eigener Drahtbericht.)

h. **Berlin**, 26. Aug. Vom Chef der Feldpost hat der Kriegskorrespondent des „Berliner Tageblatts" folgendes persönlich erfahren: Im Hauptpostamt zu Lüttich lagen Hunderttausende von Postsachen und Briefen, die seit der Besitzergreifung der Stadt durch die Deutschen eingingen. Es hat sich herausgestellt, daß unzählige dieser Briefe narkotisches Pulver enthalten, so daß der betreffende Offizier die Posträume geschlossen hat, da der Aufenthalt in ihnen unmöglich wurde. Die Belgier haben Mittel gebraucht, die an Verwerflichkeit und Infamie nicht zu überbieten sind.

Gefangene Offiziere haben ausgesagt, daß auf das Feldgrau der Unseren schwer zu zielen sei, jedoch die braune Feldbahn, die über dem Tornister getragen wird, sei ein gutes Ziel. Daher ist die Anordnung an alle deutschen Soldaten ergangen, die Feldbahn unter den grauen Mantel zu schnallen.

Italien und die Eroberung von Namur.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 26. Aug. Der schnelle Fall von Namur macht hier großen Eindruck. Die deutschen Siege haben die Physiognomie der Zeitungen verändert. Mit Plakatbuchstaben steht auf der ersten Seite: „Große Schlacht an der Maas von den Deutschen gewonnen." Fette Ueberschriften wie: „Der Marsch auf Paris", „Tage ängstlicher Erwartung in Paris" beherrschen die Zeitungen. Die russischen Erfolge in Ostpreußen rücken überall, besonders aber in radikalen Blättern, in die zweite Linie; denn so frankophil manche von ihnen auch sind, alle verkennen nicht die Gefahr des Panslawismus, der Europa bedroht.

Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

W.T.B. **Wien, 26. Aug. Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen, etwa siebzig Kilometer weiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.**

W.T.B. **Berlin**, 26. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner war nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgespannten Stolzes vernehmen wir Reichsdeutsche die Kunde von dem siegreichen Vordringen unserer Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt die erste Prüfung und bekräftigt die im Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn immer gehegte Ueberzeugung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Schulter an Schulter kämpfend, jeder Uebermacht gewachsen seien, die sich gegen sie erheben könnten.

W.T.B. **Wien**, 26. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet. Nach den letzten Nachrichten von unseren Truppen sind in den Kämpfen von Krasnik über 3000 Gefangene gemacht worden und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet worden. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht hatten, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel stürmischer seien als die der Japaner.

W.T.B. **Wien**, 26. Aug. Das Kriegspressequartier meldet amtlich: In Lemberg traf gestern der erste große Transport Russen ein, die in Grenzgefechten gefangen genommen worden waren, unter dem Jubel der Bevölkerung, der sich noch steigerte, als im Zuge mehrere Maschinengewehre sichtbar wurden. Aus allen Meldungen geht übereinstimmend hervor, daß die Russen in ihrer bekannten barbarischen Kriegsweise auf eigenem und fremdem Boden alles verwüsten und Dörfer und Gehöfte in Brand stecken, und mit diesem Verfahren allen völkerrechtlichen Vereinbarungen geradezu Hohn sprechen. Unter diesem Sengen und Brennen waren anfänglich auch die partiellen Einfälle noch möglich, die übrigens insgesamt von unseren zu Hilfe eilenden Soldaten in tapferer Weise abgeschlagen wurden. Das galizische Grenzgebiet und die Bevölkerung hatten besonders unter diesen Einfällen zu leiden. Seit wir auf feindlichem Gebiet vorgedrungen sind, trifft die russische Verwüstungswut die dortigen Ortschaften. Die Methode vermag unser Vordringen nicht aufzuhalten, hat aber zur Folge, daß die geschädigte Bevölkerung uns nicht nur in polnischen Gebieten als Befreier aus Barbarei und Willkür begrüßt. Als die Nachrichten von den großen Erfolgen unserer Truppen in dem stationierten Kriegspressequartier bekannt wurden, bemächtigte sich der Bewohner eine freudige Begeisterung. Sie zogen in dichten Scharen vor den Kommandositz und verlangten stürmisch die Offiziere zu sehen. Der Kommandant gab den Inhalt der freudigen Botschaft in einer Ansprache bekannt, die mit Jubelrufen und der Volkshymne aufgenommen wurde.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Deutsches Reich.

Aus dem Bundesrat. In der Sitzung des Bundesrats vom 24. August wurde die Zustimmung erteilt: dem Antrage über schleunige Behandlung der Einbürgerungsanträge, dem Antrage über Erweiterung des Beschlusses über die Befreiung von der Schenkungssteuer für Zuwendungen zugunsten der Zwecke der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Abwicklung von börsenmäßigen Zeitgeschäften in Waren.

Amtsrichter Knittel wieder Offizier. Von der vom Kaiser erlassenen Amnestie ist auch der durch seine Prozesse mit dem Hauptmann Kammler bekannte Amtsrichter Knittel betroffen worden. Amtsrichter Knittel ist als Offizier zu den Fahnen einberufen worden.

Wetterle in Frankreich. Der Französling unter den deutschen Reichstagsabgeordneten, der bekannte Abbé Wetterle aus Colmar, von dem es bekanntlich zunächst hieß, er sei nach der Schweiz geflohen, ist, wie sich jetzt herausstellt, nach Frankreich geflüchtet. Wir haben nichts dagegen, wenn dieser Kriegshetzer und Volksverderber gleich seinem edlen Busenfreund „Hansi" niemals wieder deutschen Boden betritt.

-b- **Der Deutsche Pfarrertag vertagt.** Der Verband der deutschen evangelischen Pfarrvereine gibt bekannt, daß der Deutsche Pfarrertag, der vom 7.—11. September in Kiel stattfinden sollte, für nächstes Jahr vertagt wird.

Der neue Posener Erzbischof. Weihbischof Likowski ist nun endgültig zum Erzbischof von Posen-Gnesen ernannt worden. Die päpstliche Ernennung datiert vom 14. August und traf durch die Münchener Nuntiatur am 23. August ein.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 26. Aug. Bei dem gestrigen Trauergottesdienst für Se. Heiligkeit den Papst Pius X. in der St. Stefanskirche war Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin durch den Oberhofmarschall Freiherrn von Freystedt und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise durch den Obersthofmeister Grafen von Andlaw vertreten.

Im Laufe des heutigen Tages hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geh. Legationsrats Dr. Seyb und des Geheimerats Dr. Freiherrn von Babo.

Amtliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewogen gefunden, die auf 1. September 1914 verfügten Ernennungen des Verwaltungsgerichtsrats Hermann Pfeiffer in Karlsruhe zum Geheimen Regierungsrat und Amtsvorstand in Lahr und des Amtsvorstands Oberamtmanns Friedrich Föhrenbach in Wolfach zum Verwaltungsgerichtsrat vorläufig zurückzunehmen.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Eisenbahnsekretär Ludwig Bach in Basel nach Freiburg versetzt.

:: **Karlsruhe,** 26. Aug. Im Kampfe für das Vaterland fielen: Bauunternehmer Leopold Mössinger in Karlsruhe, Hptm. Leopold v. Rettberg in Karlsruhe, Hptm. Eduard v. Morstein in Rastatt, Hptm. Frhr. v. Billitez in Freiburg, Regierungsbaumeister Max Koch in Freiburg, Lt. Herbert Bernsau in Freiburg, Dr. Karl Metzger in Freiburg, Rechtsanwalt Eugen Neumann in Tauberbischofsheim, Dr. Ernst Schmidt, Sohn des Gymnasialprofessors Traugott Schmidt in Heidelberg, Gewerbeschulvorstand Franz Bosch in Eberbach.

b. **Odenheim,** 26. Aug. Im Anwesen des Landwirts Alex. Buhl brach Feuer aus, das den Dachstuhl und angrenzenden Schuppen zerstörte. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden.

= **Philippsburg,** 26. Aug. Der feldwebeldienttuende Unteroffizier der Reserve Emanuel Mayer aus Landau hat zuerst seine aus Zweibrücken gebürtige Frau und dann sich selbst mit seinem Dienstgewehr erschossen.

= **Todtnau,** 26. Aug. Ein Landwirt wollte hier seine Kartoffeln für 3 *M* pro Sester absetzen. Das Bürgermeisteramt erhielt von diesem unerhörten Preis Kenntnis und beschlagnahmte den Wagen. Die Kartoffeln wurden dann zum Höchstpreis von 2.30 *M* pro Sester abgegeben und die Polizei nahm das Geld in Empfang.

:: **Radolfzell,** 26. Aug. Im Alter von 78 Jahren ist hier der frühere nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Konstantin Noppel gestorben. Er vertrat längere Zeit den ersten badischen Reichstagswahlkreis und gehörte auch dem badischen Landtag an.

× **Rielasingen** (Amt Radolfzell), 26. Aug. Durch Feuer wurde die Scheune des Landwirts Otto Schrott vollständig eingeäschert. Man vermutet Brandstiftung.

Aus dem Stadtkreise.

Hof-Trauer. Wegen Ablebens des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, Herzogs von Sachsen, legt der Großherzogliche Hof vom 26. ds. Mts. an die Trauer auf 3 Tage bis zum 28. d. Mts. einschließlich nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

Verlegung des Endhaltepunktes der Albtalbahn. Auf die Bekanntmachung über das Enteignungsverfahren sei besonders aufmerksam gemacht.

Die Besorgnisse wegen angeblicher Vergiftung oder Verseuchung von Flüssen, Wasserleitungen und Brunnen, über die seit Beginn des Kriegszustandes unverbürgte, aber die Oeffentlichkeit beunruhigende Berichte in die Presse gelangt waren, haben sich bei näherer Nachforschung durchweg als unbegründet erwiesen. Ebenso wenig haben sich die Behauptungen absichtlicher Infektion von Wasserleitungen mit krankheitserregenden Bakterien, z. B. Cholerakeimen, und auch die befürchteten Vergiftungen von Wasserwerksbehältern mit Cyankali und dergleichen bewahrheitet. Abgesehen davon, daß solche Verseuchungen und Vergiftungen, wenn sie wirklich tödlich wirken sollen, viel schwieriger auszuführen sind, als man im allgemeinen anzunehmen pflegt, Umständlichkeiten, Vorbereitungen und besondere Vorkenntnisse erfordern, ist auch durch Anordnung der Behörden Sorge dafür getragen worden, daß die Wasserleitungen auf ihre gesundheitliche Beschaffenheit ständig beaufsichtigt und ihre Vorratsbehälter dauernd bewacht werden. Wo aber auch nur der Verdacht einer Verseuchung einer Wasserleitung auftaucht, läßt sich bei dem heutigen Stand der Kenntnisse jede Gefahr durch eine unverzüglich ausführbare Behandlung des Wassers durch kleine, die Genießbarkeit nicht beeinträchtigende Zusätze von Chlorkalk beseitigen. Eine Veranlassung, sich der in Friedenszeiten gewohnten Verwendung des Leitungswassers zu enthalten, oder etwa durch Abkochen, Filtrieren und dergleichen vor seiner Benutzung etwas besonderes zu tun, liegt also nicht vor.

Feldpost. Dem Großen Generalstab sind zahlreiche Zuschriften zugegangen, in denen die Verfasser sich über die verspätete Zustellung von Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für die verspätete Zustellung bestand in den einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das siegreiche Vorgehen auf unserer ganzen Linie hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen allgemeine Anerkennung gefunden hat. Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Kriegsmerkblatt für Gewerbe, Handel und Industrie. Die Leitung des Hansa-Bundes hat ein Kriegsmerkblatt für Gewerbe, Handel und Industrie herausgegeben, welches sich in drei Abschnitten mit dem Verhalten in Kriegszeiten im allgemeinen, mit den schwebenden Rechtsverhältnissen während des Krieges und mit den wirtschaftlichen und finanziellen Fürsorgebestimmungen beschäftigt. Das Kriegsmerkblatt enthält in gedrängter Form eine kurze Zusammenfassung der für das wirtschaftliche Leben wichtigen Bestimmungen und Fragen während des Krieges. Exemplare stehen kostenlos, auch für Nichtmitglieder des Hansa-Bundes bei der Zentrale des Hansa-Bundes, Berlin NW., Dorotheenstraße 36, sowie bei sämtlichen Zweigstellen und angeschlossenen Verbänden im Deutschen Reich zur Verfügung.

Nationaler Frauendienst (Geschäftsstelle: Kronenstraße 24, 1 Treppe.) Telephon Nr. 7. Der Nationale Frauendienst übernimmt unentgeltlich jede Art von Schreibarbeit (Briefe, Adressen u. dgl.) für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger; ferner auch Erkundigungen über den Verbleib von Verwundeten und Vermißten.

Der Verein für Innere Mission bittet in einer Anzeige um Unterstützung seiner Bestrebungen, Kindern in Familien und Anstalten christliche Fürsorge angedeihen zu lassen.

Vom Verein gegen Haus- und Straßenbettel wurden im Monat Juli an durchreisende Wanderer 597 Unterstützungen verabreicht.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 25. August: Hugo Knappstein von Sinsheim a. E., Kaufmann in Heidelberg, mit Anna Schuh von Stankau bei Pilsen (Böhmen).

Geburt. 23. August: Max, Vater Simon Dreyfuß, Kaufmann hier.

Todesfälle. 25. August: Joseph Kistner, Schreiner, Ehemann, alt 63 Jahre; Franz Joseph, alt 11 Monate 24 Tage, Vater August Jung, Hafner; Wilhelm, alt 1 Jahr 1 Monat 24 Tage, Vater Paul Scheller, Bauführer; Artur, alt 1 Jahr 10 Monate 10 Tage, Vater Leopold Duttenhöfer, Taglöhner; Matthias Ertl, Soldat b. 1. bay. Inf.-Reg., ledig, alt 23 Jahre; Albert Krieger, Soldat b. württ. Inf.-Reg. Nr. 180, ledig, alt 22 Jahre; Joseph Passelaigue von Bendes (Kreis Cantal), Korporal b. franz. Inf.-Reg. Nr. 139, Ehemann, alt 25 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 27. August: ½11 Uhr: Matthias Ertl, bayr. Infanterist, Städt. Krankenhaus. — ¾11 Uhr: Albert Krieger, württ. Infanterist, Städt. Krankenhaus. — 11 Uhr: Leopold Mössinger, bad. Landwehrmann von hier, † Straßburg i. E., Gerwigstr. 58. — ½12 Uhr: Joseph Passelaigue, franz. Korporal, Garnis.-Lazarett.

Gerichtssaal.

* **Karlsruhe,** 26. Aug. Vor der Ferienstrafkammer II hatte sich heute der Bahnarbeiter Heinrich Dickgießer aus Langenbrücken zu verantworten. D. hatte den Eisenbahnübergang bei Langenbrücken zu bewachen und ihn bei Herannahen eines Zuges durch eine Schranke zu schließen. In diesem Sommer war D. einmal in seiner Wachhütte abends eingenickt, er versäumte infolgedessen seine Pflicht und als von Heidelberg her ein Schnellzug heranbrauste, war die Schranke nicht geschlossen. Der Schnellzug erfaßte ein Fuhrwerk, das von einem 12jährigen Jungen gelenkt wurde und eben den Bahnübergang passierte. Das Fuhrwerk ging in Trümmer und der jugendliche Fuhrmann wurde getötet. Die Ferienstrafkammer verurteilte Dickgießer, dem von allen Seiten die besten Zeugnisse ausgestellt wurden, zu drei Monaten Gefängnis, abzüglich eines Monats Untersuchungshaft.

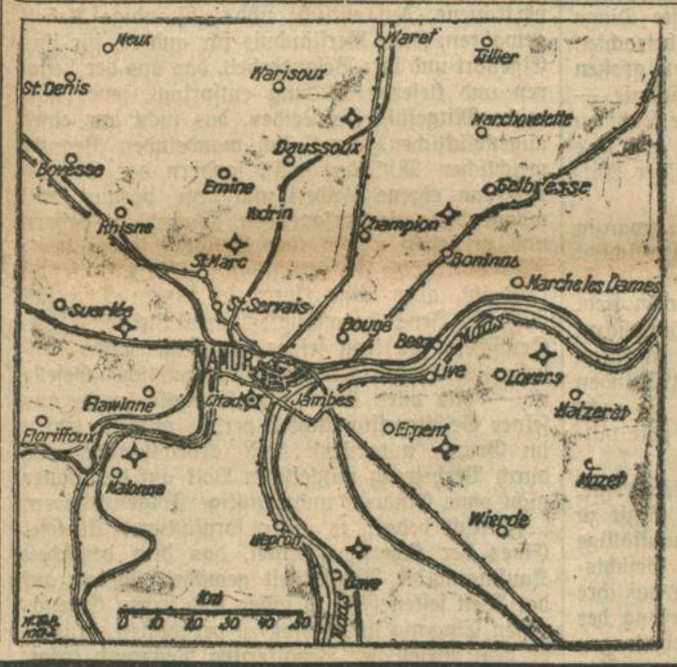
Der Krieg.

Ein französisches Eingeständnis ihrer Niederlagen.

W.T.B. **Berlin,** 25. Aug. Nach einem den italienischen Blättern zugegangenen und aus Rom übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August 11 Uhr abends folgendes offizielles Communiqué ausgegeben worden:

„Westlich der Maas wurde unsere Armee von den Deutschen angegriffen und hielt bewundernswert stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden mit mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preußische Garden einen Gegenangriff ausführten, mußten sie sich zurückziehen. Der Feind hatte enorme Verluste. Oestlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände Vorwärtsbewegungen gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampfe mußten sie sich zurückziehen. Südlich des Semois nahmen französische und englische Truppen gedeckte Stellen. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet.

Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben und die Offensive im geeigneten Moment wieder auf-



Namur.

Nebenstehend bringen wir eine Karte von Namur, das mit fünf Forts bereits seit einigen Tagen in den Händen der Deutschen ist, während vier Forts noch einige Stunden Widerstand leisteten. Allein umsonst. Am Mittwoch abend brachte der Telegraph die Kunde, daß auch sie gefallen. Nun ist die ganze Festung Namur in unserem Besitz. Der Erfolg, den unsere deutschen Truppen hier errungen haben, ist außerordentlich groß. Namur wurde 1692 von den Franzosen unter Vauban nach längerer Belagerung genommen, aber 1695 von Wilhelm III. von Oranien wieder erobert, war dann 1746—1748 und 1792—1814 abermals in französischen Händen.

Berliner Musikbrief.

Mit Ausbruch des Kriegs hatten unsere beiden Sommeropern sofort ihre Vorstellungen abgebrochen. Gleich nach den ersten großen Siegen aber nahm Direktor Leopold Sachse, freilich in einem anderen Theater, seine Tätigkeit wieder auf und brachte kühn entschlossen sogar eine Uraufführung zustande. Wer weiß, wie lange die Oper „Franzosenzeit" noch darauf hätte warten müssen, wenn nicht gegenwärtig ein offenbares Bedürfnis nach derartigen patriotischen Werken vorhanden wäre. Wenn sie so sind, wie diese „Franzosenzeit", so kann man sie sich schon gefallen lassen. Jedenfalls wurde dieses Werk überaus freundlich aufgenommen. Der Text ist recht geschickt nach Reuters bekannter Erzählung nach einem Entwurfe Edwins Bormanns, des Humoristen, von Ad. Doebber bearbeitet worden. Dessen hier lebender Bruder Johannes Doebber, ein gewiegter Theaterpraktiker, der früher u. a. in Coburg und Hannover Hofkapellmeister gewesen ist, hat dadurch die Musik in volkstümlicher Weise sehr gewandt und mit trefflicher Ausnutzung orchestraler Wirkungen geschrieben. Im Grunde seines Herzens neigt er wohl zur Operette, wenn er auch vorwiegend Lortzing sich zum Vorbilde genommen hat. Auf die gelegentliche Anwendung von Debussyschen und Puccinischen Harmonien und der Schreibweise von Richard Strauß hätte er aber lieber verzichten sollen. In der Form entspricht sein Werk, in dem sehr geschickt Volkslieder und alte Märsche benutzt sind, der alten Spieloper, von der es auch den Dialog beibehalten hat; einige Male ist das Melodram verwendet. Im allgemeinen wird die Musik der jedesmaligen Situation der Handlung gerecht; leichtbewegte Weisen liegen dem Tonsetzer ebenso gut wie sentimentale. Am wertvollsten ist der Schlußakt, in dem die melodische Erfindung am stärksten ist. Einige Kürzungen werden der Verbreitung des Werks nur dienlich sein. Der Aufführung, die zum Besten des Roten Kreuzes stattfand und zu diesem guten Zweck noch möglichst oft wiederholt werden soll, war es anzumerken, daß sie überhastet einstudiert war. Immerhin konnte man mit ihr zufrieden sein. Vor allem bot Direktor Sachse selbst als Müller Voß eine Prachtfigur. Der dirigierende Komponist und sämtliche Mitwirkende wurden recht gefeiert.

Daß trotz der kriegerischen Verhältnisse der Sinn und das Bedürfnis für gute Musik uns nicht abhanden gekommen ist, zeigte das vollbesetzte Königliche Opernhaus bei einem Konzert des verstärkten Königlichen Opernchors zum Besten der Kriegshilfe. Ungemein geschickt war die Vortragsfolge auf die großen kriegerischen Ereignisse zugeschnitten; vor allem kam darin das Vertrauen, das wir auf den Sieg unserer guten Sache haben müssen, zum Ausdruck. Die Ausführung war unter Hugo Rüdels Leitung herrlich und löste jubelnden Beifall aus. Wagners „Kaisermarsch" war die Veranlassung zu einer großartigen Huldigung für unseren Kaiser. Selbstverständlich dirigierte Leo Blech dabei die Königliche Kapelle. Seine Vertonung von Georg v. Hülsens Lied „Gott, Kaiser, Vaterland!" schlug ungemein ein. Diese markige Weise dürfte sehr bald zum Volkslied werden. Emil Leisner errang mit Schuberts „Allmacht" auch größten Beifall, ebenso Paul Knüpfer durch seinen geradezu idealen Vortrag von Loewes „Prinz Eugen" und „Fridericus Rex". Sicherlich werden, wenn erst weitere Siege stattgefunden haben, ernste Konzerte in größerer Anzahl nicht ausbleiben, was auch im Interesse der durch den Krieg ganz besonders schwer geprüften Künstler zu wünschen wäre.

Dr. A.

Theater und Musik.

Großh. Hoftheater. Von der Generaldirektion des Großh. Hoftheaters wird uns mitgeteilt, daß die neue Spielzeit des Hoftheaters wegen der kriegerischen Ereignisse nicht vor Anfang Oktober beginnen wird. Der Eröffnungstag ist noch nicht festgesetzt.

Kunst und Wissenschaft.

Todesfälle. In Heidelberg starb vergangene Nacht im 51. Lebensjahre der aus Kiel gebürtige, ordentliche Professor für neutestamentliche Exegese und Kritik in der theologischen Fakultät, Geheimer Kirchenrat Dr. Johannes Weiß. — Der Präsident des österreichischen Aerzteverbandes und des Wiener Doktorkollegiums, Regierungsrat Svetlin, bekannt als Psychiater, ist gestern gestorben.

Der Schriftsteller Fritz Brentano ist in Berlin im Alter von 75 Jahren gestorben. Brentano, der gebürtiger Mannheimer war, und viele Jahre als Journalist und Zeitungs-Verleger in Mannheim tätig war, hat sich als Verfasser von lustigen Geschichten, Novellen und kleineren Bühnenwerken einen bekannten Namen gemacht.

Kleines Feuilleton.

„Küsse dich und küsse Wally!" Die „B. Z." am Mittag erzählt folgendes: Ein junger polnischer Doktor der Medizin, der in Leipzig seine Studien fortsetzte, kehrte zu Beginn des Krieges nach Warschau zurück, um sich dort zu stellen. Er hatte vorher einem Leipziger Freunde auf das bestimmteste versichert, daß in Warschau die Revolution ausbrechen würde. Um dem Freunde darüber Mitteilungen zukommen zu lassen, verabredete er mit ihm folgende Chiffreschrift: Wenn sich auf der Postkarte, die er ihm schreiben würde, zweimal das Wort „Grüße" befände, so bestände in Warschau ein revolutionärer Zustand. Wenn aber auf der Karte zweimal das Wort „Küsse" vorkäme, so herrsche tatsächlich in der Stadt große und gefährliche Revolution. Gestern traf nun eine Postkarte des jungen Polen ein, die nach einigen belanglosen Mitteilungen über Reise, Gesundheit usw. die Worte enthielt: „Herzliche Grüße für dich und Grüße für die Freunde." Als Postskriptum: „Küsse dich und küsse Wally!"

Die „Eroberung von Saargemünd" kann wohl als das gelungenste und lustigste Husarenstückchen im Kriege 1870/71 gelten. Es war im besten Sinne des Wortes eine vielbelachte, heitere Episode, die in der Idee ebenso originell erdacht wie durchgeführt wurde. Saargemünd wurde in Wirklichkeit gar nicht erobert, sondern fiel, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen wurde. Der braunschweigische Husarenleutnant namens v. König machte sich in seinem Husarenübermut seinen Namen zu nutze und ritt keck mit einer kleinen Reiterpatrouille vor die Stadt, die nach allen Seiten hin verrammelt und verbarrikadiert war, so daß die Husaren nicht ohne weiteres hineinreiten konnten. Er ließ daher mehrere Husaren absitzen und schickte seine Karte, auf der sich nicht seine Charge, sondern lediglich der Name König befand, mit dem schriftlichen Ersuchen zu dem Maire der Stadt, für schleunige Entfernung der Barrikaden Sorge zu tragen. Dieser bekam einen gewaltigen Schreck und glaubte tatsächlich, daß der König selbst mit großer Heeresmacht vor den Toren seiner Stadt stände. Jedenfalls ist es Tatsache, daß das Oberhaupt der Stadt sofort im großen Ornat erschien, die Niederreißung der Barrikaden befahl und die Stadt dem kecken Husarenoffizier übergab. Die Husaren ließen sich dies nicht zweimal sagen und bald rückten herbeigeholte stärkere Trupps ein, die den Maire wohl über seinen Irrtum aufgeklärt haben werden. Wenigstens hatte dieser vergebens seine Amtsrobe angelegt, in der er den König von Preußen untertänigst begrüßen wollte.

„Totenorgeln." Daß unsere heutigen Schnellfeuergeschütze, die Maschinengewehre, bereits im 14. Jahrhundert Vorgänger gehabt haben, dürfte im allgemeinen wenig bekannt sein. Schon zu dieser Zeit waren die Büchsenmacher bestrebt, die Feuergeschwindigkeit zu erhöhen, und so kamen sie auf den Gedanken, eine Reihe von Rohren neben- und übereinander anzuordnen, die durch eiserne Bänder zusammengehalten und auf einen zweiräderigen Karren aufmontiert wurden. Jedes Rohr wurde einzeln geladen und alle mit einer gemeinsamen Zündpfanne abgefeuert. Die Anzahl der Rohre war verschieden. Von den auf unsere Zeit gekommenen Geschützen weist das kleinste 40 Rohre auf, die in fünf Reihen zu je acht angeordnet waren. Doch berichtet die Chronik noch von viel größeren Geschützen. So hat Skaliger 1387 eines erbaut, das 144 Rohre in vier Reihen angeordnet führte. Je eine Reihe wurde zu gleicher Zeit abgefeuert.. Für zwölf Rohre war ein Bedienungsmann nötig. Solche Geschütze nannte man Orgelgeschütze; der soldatische Witz taufte sie in „Totenorgel" um. Ihre Verwendung war beschränkt; sie wurden, wie es in einem Kodex von 1488 heißt, gebraucht „vunter die thor und wo der syndt sy nutz". Trotzdem hat sich das System der Orgel durch ein halbes Jahrhundert gehalten. Es war für alle Projektenmacher zu verführerisch. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 erfuhr die „Totenorgel" in der Mitrailleuse eine Neuauflage. Aber auch diese Maschine, von der so viel Aufhebens gemacht wurde, hat nicht gehalten, was ihr Konstrukteur sich davon versprochen hatte. Jedenfalls ist der Gedanke, in möglichst kurzer Zeit viel Geschosse abzufeuern, auch nach dem Mißerfolg der Mitrailleuse lebendig geblieben und hat zur Konstruktion unserer Maschinengewehre geführt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben."

Das Communiqué schließt: Es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu: Die Defensivstellung der Franzosen bleibe gegenüber dem Feind, der schon geschwächt sei, vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavalleriedivision auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Roubaix-Tourcoing eingedrungen, das nun von Territorialtruppen verteidigt werde.

Kriegslust französischer Offizierskreise.

Paris, 26. Aug. Ende März dieses Jahres schrieb die Pariser „France Militaire", die vom französischen Kriegsministerium unterstützt wird, mit bekannter Selbstgefälligkeit:

„Auf sich selbst angewiesen, ist die germanische Welt heute untröstlich, daß die Zeiten vorüber sind, wo durch die Zahl und einen eifersüchtig bewachten Kriegsruhm die deutsche Armee dem Lande ohne Kampf neue Siege erringen konnte. Die Zeiten sind in der Tat vorüber, wo die Bevölkerung Europas, eingeschlafen im Traume der Friedensseligkeit und Waffenlosigkeit, mit Andacht das militärische Deutschland, das verpreußt und korporalisiert bis auf das äußerste, bewundert. Ein bedeutungsvoller Krieg steht bevor. Deutschland, das in dem Wahn lebt, allein gerüstet zu sein, bemerkt, daß Europa vollkommen in Bajonetten starrt. Nun schreit der Tölpel: Zu Hilfe! Da ihm das Wasser bis zur Kehle steht, und er heult über militärische Skandale, weil er an seiner geschichtlichen Mission zu zweifeln beginnt."

Der Hilferuf liegt andern Leuten jetzt wohl näher als gerade uns.

Die „Probemobilmachung" in Frankreich.

Einem uns zur Verfügung gestellten Brief eines bayerischen Landwehrunteroffiziers entnehmen wir folgende interessante Stelle, die wiederum beweist, daß die französische Heeresverwaltung ihrer Soldaten für den Kriegsfall so wenig sicher war, daß sie zu der List einer „Probemobilmachung" greifen mußte:

... Gestern eskortierten wir 450 französische Gefangene, meist Verwundete, die als lebendiges Agitationsmittel der Friedensapostel vom Bahnhof sich in die Kaserne schleppten. Die waren bös zugerichtet. Trotzdem die meisten stumpf und teilnahmslos waren, erfuhr ich doch mancherlei. U. a., daß sie vor sieben Wochen (!) zu einer „Probemobilmachung" einberufen wurden und seitdem festgehalten waren. Die französische Regierung (falls sie nicht vorher fällt) darf sich darauf freuen, diese Leute wieder zu kriegen. Poincaré hassen sie als Betrüger, der sie hinters Licht geführt habe.

Feindselige Behandlung der Türken in Frankreich.

W.T.B. **Konstantinopel**, 26. Aug. Nach Blättermeldungen werden die ottomanischen Untertanen in Frankreich wie Feinde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tätlich beleidigt und nackt auf die Straße gejagt.

Freiherr von der Goltz, Generalgouverneur von Belgien.

Berlin, 26. Aug. Mit der Verwaltung der von deutschen Truppen besetzten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist (wie bereits in unserer heutigen Morgenausgabe mitgeteilt. D. Red.) dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Exzellenz beigelegt wurde. Dem Verwaltungshof sind beigegeben: der Oberregierungsrat v. Wussow aus Cassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Euskirchen, Justizrat Dr. Trimborn, Mitglied d. Reichstags, aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempf, sowie der Bürgermeister von Loebell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen.

Der Generalgouverneur Frhr. v. d. Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Brüssel begeben.

König Ludwig im Hauptquartier.

W.T.B. **München**, 26. Aug. Heute früh hat der König sich im Sonderzug nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

b. **München**, 26. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der König von Bayern wird im Hauptquartier den Kaiser begrüßen, dann die bayerischen Truppen besuchen und auch in die Rheinpfalz gehen. Der König wird etwa 8 Tage fortbleiben.

Kaiser Franz Josefs Glückwunsch.

W.T.B. **Berlin**, 26. Aug. Im Großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm des Kaisers Franz Josef vom 24. d. M. eingetroffen:

Sieg auf Sieg! Gott geht mit Euch und wird auch mit uns sein. Allerinnigst beglückwünsche ich Dich teurer Freund, die jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn, den Kronprinzen, sowie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das unvergleichlich tapfere Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was mich und mit mir meine Wehrmacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlich drückt Deine starke Hand

Franz Josef.

Mißstimmung gegen die belgische Regierung.

W.T.B. **Berlin**, 26. Aug. Aus dem Haag wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet:

In Antwerpen macht sich bereits heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar, die durch ihre doppelsinnigen Bekanntmachungen das Publikum solange in vollster Ungewißheit gelassen hat.

Am Mittwoch mittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten flüchtigen Truppen vom Schlachtfelde ein. Die Schlacht bei Hannut und Loewen hat drei Tage gedauert. Die Soldaten berichteten uns auf unsere Frage: Unser Vormarsch ist dreimal abgeschlagen worden. Wir haben gekämpft wie die Löwen, aber wir konnten gegen die Uebermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue da. Und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Diese entsetzlichen Mordwerkzeuge speien Tod aus und mähen mit rasender Geschwindigkeit alles nieder. Da gibt es keinen Widerstand. Ferner beklagten sich die Leute über den Mangel an Offizieren. Die Verzweiflung ist um so größer, als die Truppen sich von den Franzosen und Engländern betrogen glauben.

Seit 14 Tagen sagten sie, wurde uns beständig Hilfe versprochen, und wenn es darauf ankam, standen wir allein und mußten uns totschießen lassen. Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verstärkt. Inzwischen rücken die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorpostengefechte unmittelbar bevorstehen. Deutsche Aeroplane überfliegen die Forts. Sie wurden beschossen, jedoch, soviel man sehen konnte, ohne Erfolg. In der Schlacht bei Loewen sind, wie es scheint, die Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie am Kampfe teilgenommen haben, denn unter den Tausenden von Verwundeten, die nach Antwerpen gebracht wurden, befanden sich auch Engländer und Franzosen.

Italien.

W.T.B. **Rom**, 26. Aug. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgendes: Einige Blätter benutzen die Gelegenheit des Konklave, entweder um mit diesem Ereignis die Absicht der Regierung, neutral zu bleiben, in Zusammenhang zu bringen, oder um Glauben zu machen, daß die Mobilmachung, die nach einem phantastischen Gerücht nahe bevorstehen soll, wegen des Konklaves verzögert worden sei. Um diese Behauptung zu widerlegen, genügt es, zu bedenken, daß die Regierung ihre wohlüberlegte und feste Entscheidung zugunsten einer wachsamen Neutralität traf, als nichts das nahe Ableben des Papstes voraussehen ließ. Die Regierung könnte niemals ihre, die höchsten Interessen der Nation betreffenden Entschlüsse Erwägungen unterordnen, die gegenüber diesen höchsten Interessen zurücktreten, obwohl sie an und für sich wichtig sind. Die Wahrheit ist, daß die Regierung ihre von der Mehrheit des Landes gebilligte Haltung aufrecht erhält. Die klare sichere Auffassung der wirklichen Interessen des Landes kann gar nicht getrübt werden durch irgend welche Bestrebungen der öffentlichen Meinung, die mehr oder weniger pünktlich genährt werden.

Rom, 26. Aug. Botschafter Bollati ist gestern vormittag nach Berlin abgereist.

Die Türkei.

b. **Konstantinopel**, 26. Aug. (Eigener Drahtb.) Die türkische Regierung hat für den Fall der eintretenden Notwendigkeit die Oberkommandanten dreier Armeebezirke ernannt, darunter den Leiter der deutschen Militärmission, General Liman Pascha für den Armeebezirk Konstantinopel und die europäische Türkei. Gegen seine Ernennung haben die Botschafter Rußlands und Frankreichs sofort ernste Vorstellungen erhoben. Die türkische Regierung erwiderte, sie sei nicht in der Lage, diese Maßregel rückgängig zu machen.

W.T.B. **Konstantinopel**, 26. Aug. In einer Besprechung der Reise des Ministers des Innern und des Kammerpräsidenten nach Sofia und Bukarest weist „Tanin" mit lebhafter Befriedigung auf den Empfang hin, den beide in Sofia gefunden haben. Die Fragen, die in Bukarest zur Verhandlung gelangten, seien von großer Bedeutung, da es sich ja nach Blättermeldungen um die Inselfrage handelte.

Vergebliche Mühe.

W.T.B. **Wien**, 26. Aug. Die Abendblätter bringen Meldungen über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Entrüstung wegen der unerhörten Sprache der russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern, um sie zu bewegen, daß sie sich Rußland anschließen. Dabei sollen deutliche Anspielungen auf das Los gefallen sein, das Stambuloff getroffen habe.

Engländer gegen den Krieg.

W.T.B. **Wien**, 26. Aug. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine von 21 in Wien lebenden Engländern unterzeichnete Zuschrift, worin diese den österreichischen Behörden für die zuvorkommende Haltung danken und ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß ihr Mutterland sich in den Krieg eingemischt habe. Ihre Sympathien seien auf Seiten Oesterreichs und um diesen Sympathien Ausdruck zu geben, haben sie eine Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis von 700 Kronen dem österreichischen Roten Kreuz übermittelt wurde.

Der Dank der Amerikaner.

W.T.B. **Berlin**, 26. Aug. Der als Spezialkommissar der Vereinigten Staaten von Amerika zur Abholung der hier befindlichen amerikanischen Staatsangehörigen entsandte Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Breckinridge hat an den Vertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Delbrück, und an den stellvertretende Staatssekretär des auswärtigen Amts, Unterstaatssekretär Zimmermann, herzliche Danktelegramme gerichtet, in denen er seinen und seiner Regierung Dank für die ihm gewährte Unterstützung und für das den Amerikanern in Deutschland erwiesene höfliche Entgegenkommen sowie besonders für die ihm von der preußischen Eisenbahnverwaltung gewährten Erleichterungen ausspricht.

W.T.B. **Berlin**, 26. Aug. Zu der von uns wiedergegebenen Nachricht aus der „Gaz. Holland" vom 21. August, wonach vier niederländische Fischerboote in den Grund gebohrt und zwei gekapert worden sein sollten, teilt das holländische Generalkonsulat dem „Hamburger Fremdenblatt" mit: Es handelt sich nicht um holländische, sondern um deutsche Fischerlogger, die zum Teil holländische, zum Teil deutsche Besatzung an Bord hatten.

W.T.B. **Berlin**, 26. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Dem Auswärtigen Amt gingen seit einigen Tagen zahlreiche Anträge auf Beförderung von Briefen nach Staaten des feindlichen Auslandes zu. Das Auswärtige Amt ist nicht in der Lage, einen solchen Verkehr zu vermitteln. Anträge dieser Art können daher nicht berücksichtigt werden.

b. **Berlin**, 26. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Die „Kreuzzeitung" bestätigt die Meldung des „Vorwärts", daß der ehemalige preußische Minister des Innern von Moltke zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein ernannt worden sei.

W.T.B. **Stettin**, 26. Aug. Die „Ostseezeitung" bringt die Nachricht, daß Generaloberst von Heeringen das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen erhalten hat.

W.T.B. **Amsterdam**, 26. Aug. Die Blätter melden aus Falmouth: Der holländische Dampfer „Potsdam" traf hier von Neuyork mit 400 deutschen Reservisten und einigen österreichischen Dienstpflichtigen an Bord ein. Die deutsche Post wurde beschlagnahmt und die Reservisten wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

b. **Wien**, 26. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Oesterreichische Beamte werden in diesen Tagen abreisen, um die Verwaltung der von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete in Russisch-Polen zu übernehmen.

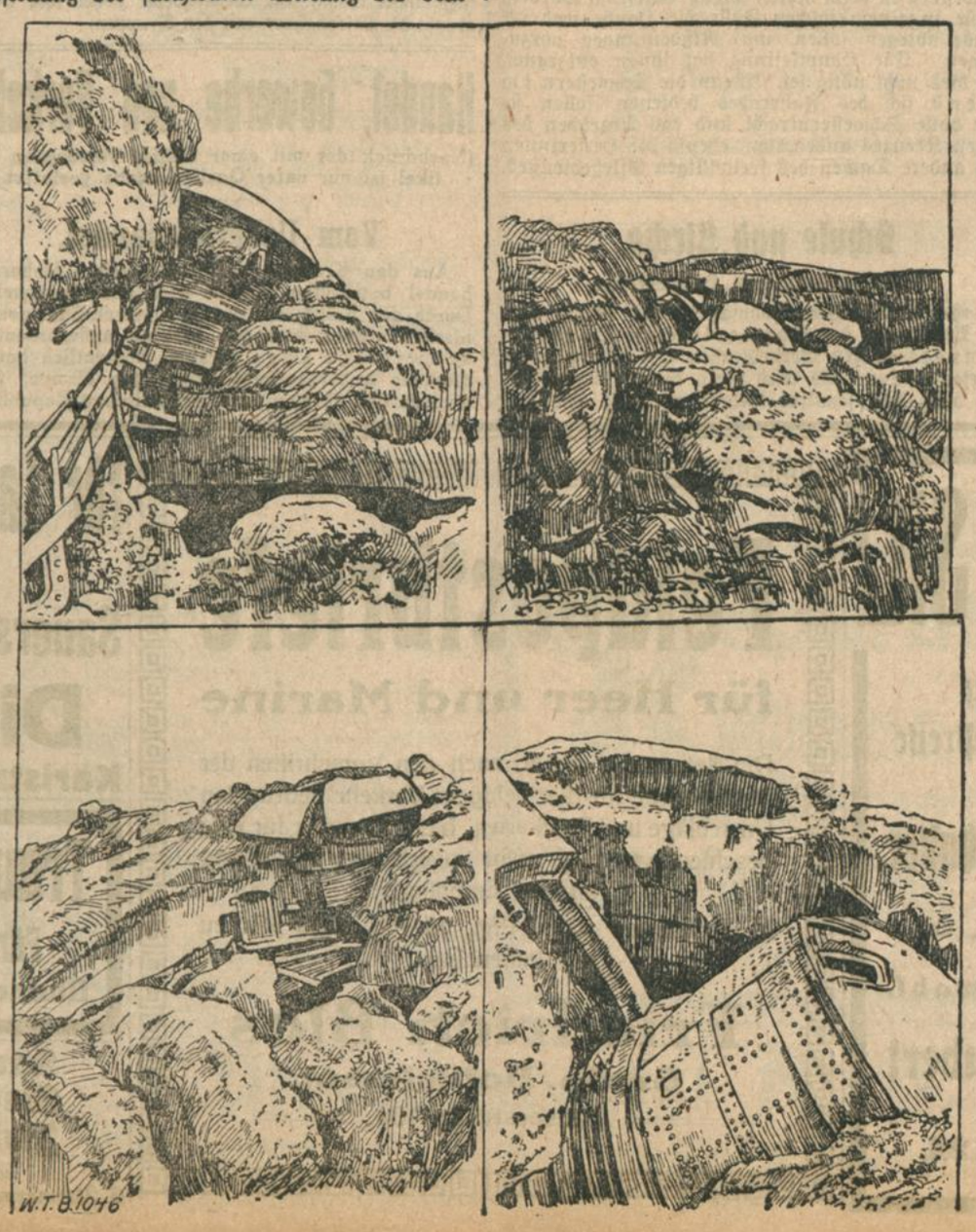
W.T.B. **Budapest**, 26. Aug. Der Schwager des ermordeten Thronfolgers, Graf Nostitz, der sich freiwillig zum Kampfe gegen die Serben gemeldet hatte, ist bei Ljesnica durch einen Armschuß verletzt worden.

W.T.B. **Petersburg**, 26. Aug. Der Handelsminister hat durch Verfügung vom 17. August den deutschen Gesellschaften „Deutscher Lloyd" und „Seeberufsgenossenschaft" den Betrieb in Rußland untersagt.

Bukarest, 26. Aug. König Carol, der einige Tage unpäßlich war, ist wieder hergestellt. Er hat gestern die türkischen und griechischen Delegierten empfangen.

Die Wirkungen unserer Belagerungsgeschütze an den Forts von Lüttich.

Vom Großen Generalstab werden diese Bilder aus dem Panzerfort Loucin der Festung Lüttich zur Verfügung gestellt. Sie geben eine packende Darstellung der furchtbaren Wirkung des deutschen 42-Zentimeter-Belagerungsmörsers, dessen Einzelschuß die stärkste Beton- und Panzerdecke durchbricht.



Japan gerichtet.

Der in Freiburg i. B. lebende Major a. D. Schönzinger, der über ein Jahrzehnt in Japan lebte und dieses Land daher sehr gut kennt, veröffentlicht in der „Freib. Ztg." einen Artikel über das japanische Ultimatum. Wir lesen dort:

Ein in der Geschichte noch nie dagewesener Ueberfall und Straßenraub selbst ohne hervorgeholten Grund zur Beschönigung dieses Vorgehens liegt vor uns. Unser Vorgehen im Jahre 1894 wurde uns nicht vergessen. Trotzdem glaubte ich, daß die inzwischen eingetretenen politischen Veränderungen die glänzenden Siege über die Russen, welche die Armee im Grunde doch nur der deutschen Erziehung und der deutschen Belehrung, sowie zum großen Teile auch deutscher Bewaffnung verdankte, dieses Gefühl der Rache etwas abgeschwächt hätten. So kann ich auch nicht glauben, daß die japanische Armee die führende Rolle in dem heutigen Angriffe auf unser Vaterland gespielt hat. Eng verbunden mit England ist die japanische Marine, und zwar ist das Band, das diese Marine mit England verbindet, ein Schandfleck für die japanische Marine, denn es ist die Bestechung. Wir haben in dem in den letzten Wochen sich in Japan abspielenden Marineskandal gesehen, daß Marineoffiziere bis in die höchsten Spitzen hinauf sich mit englischem Gelde bezahlen ließen und so Schande über Schande auf ihre Waffe gehäuft haben.

Es ist mir erklärlich, daß die Marine hofft, durch diesen jetzt vom Zaune gebrochenen Krieg dem Volke gegenüber Vergessenheit dafür zu finden. Ich aber frage: Wo bleibt Euer Bushido? Wo bleibt Eure Verachtung des Krämergeistes, mit dem Ihr Euch brüstet und durch welche die japanische Kriegerkaste in Wirklichkeit auch groß geworden ist? Es ist der schmählichste Handel, den die Weltgeschichte bis jetzt kennt, den Ihr Japaner mit England eingegangen seid, und Ihr seid vom heutigen Tage ab nichts weiter als Wegelagerer im Solde Englands. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die deutsche Marine und die deutsche Regierung ein solches Ultimatum, wie es von Japan gestellt wurde, annimmt. Denn selbst, wenn in der Stunde der Not die Ueberlegung es für wünschenswert erachten würde, hier nachzugeben, so könnte diese Schande, einem asiatischen Volke gegenüber zurückgewichen zu sein, doch nichts nützen, weil jede Achtung vor uns bei den Japanern verloren würde und sie die nächste beste Gelegenheit ergriffen, uns doch noch auf den Leib zu rücken. Ich will nur noch an Hand des neuen Bündnisvertrages zwischen Japan und England, der am 13. Juli 1911 auf 10 Jahre abgeschlossen wurde, und zwar am Artikel 2 zeigen, daß es Japan mit gutem Willen wohl hätte gelingen müssen, sich den Forderungen Englands zu entziehen. Dieser Artikel 2 lautet, daß Japan England beispringen muß, wenn England auf Grund eines nicht provozierten Angriffes oder einer nicht aggressiven Aktion in einen Krieg verwickelt wird. Japan hat dann die Pflicht, England sofort zu Hilfe zu kommen, den Krieg gemeinsam mit ihm zu führen und im gegenseitigen Einvernehmen mit ihm Frieden zu schließen.

Es müßte den japanischen Politikern und Diplomaten ein leichtes gewesen sein, wenn es ihrem Wunsche entsprochen hätte, England nachzuweisen, daß es zum Krieg mit Deutschland nicht provoziert wurde. Nachdem das Unerhörte nun Tatsache geworden, so können wir uns mit ruhigem Gewissen sagen, auch dieser Feind wird uns in unserer Verteidigung, wenigstens in Europa nicht behindern. Da die Würfel der Entscheidung für uns auf dem europäischen Kontinent fallen werden, ist die Episode Japan für uns nur nebensächlich. Aber daß unser ostasiatisches Geschwader und die Verteidiger von Tsingtau vielleicht gezwungen werden, den Heldentod zu sterben, das wird Japan zur bestimmten Stunde zu fühlen bekommen.

Für die Zukunft ist es auf jeden Fall für uns besser, daß Japan jetzt keine Rücksicht auf uns nimmt, da wir dann auch auf Japan keine zu nehmen brauchen, wenn Amerika seine Vorherrschaft im Stillen Ozean geltend macht. Sollte es England auch gelingen, unsere heimische Flotte zu vernichten, so können wir von dem Schneid und Geist unserer Marine und der großen Ueberlegenheit unserer Geschütze sicher erwarten, daß jedes deutsche Schiff, welches mit einer Flagge am Mast untergeht, zwei Engländer mitnimmt. Und wenn auf diese Weise sowohl unsere, wie die englische Flotte vernichtet sein wird, wir aber auf dem Kontinent als Sieger und Herrscher dastehen werden, so wird es uns rascher und leichter gelingen, eine neue Flotte zu bauen als England und dann: „Wehe Japan". Mit Amerika werden wir uns in die Weltmacht und den Weltmarkt teilen. Teuer wird unsere Größe und unser Ruhm erkauft sein, aber dafür wohl auch für Hunderte von Jahren. Das walte Gott! Vae victis!

Verlustliste Nr. 9.

Berlin, 26. Aug. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die neunte Verlustliste; daraus geben wir folgendes bekannt.

Badisches Leibgrenadierregiment Nr. 109 in Karlsruhe:

Tote: 14, darunter 3 Offiziere; Verwundete: 52, darunter 2 Offiziere.

1. Komp.: Unteroffizier d. Res. Schäffner verw., Grenadiere Löhle, Rudolf, Seiler, Leus, Schaible verw., Res. Scheitler vermißt.

2. Komp.: Leutnant Graf v. Leublfing verw., Grenadiere: Sinn, Gerspacher und Oesterle verw., Res. Müller verw., Gren. Jäger verw., Gefr. Allenberger verw., Grenadiere Völker, Ernst, Mall verw., Res. Hofmaier verw., Gefr. Asbeck verw., Gefr. d. Res. Marx verw., die Res. Müller, Ringwald, Stockert, Linse, vermißt. Die Gren. Kastner, Rathgeber, Waßner, Weigel, Engel II. vermißt, die Res. Ihle, Erb, Forstenbacher, Trunk, Veith vermißt, Hornist Jäger I. vermißt, Unteroffizier d. R. Hagedorn vermißt, Gren. Zöller tot.

3. Komp.: Gren. Braun und Pfohl verw., Leutnant der Res. Roth vermißt, Unteroffizier Haber vermißt, Unteroffizier der Res. Weigel vermißt, Einj.-Gefr. Amberger vermißt, Gren. Kiefer, Matt, Isele I., Kohler, Gockeler, Guth, Isele II., Baumann I. vermißt, Res. Wettstein vermißt.

4. Komp.: Leutnant der Res. Koch tot, Unteroffizier der Res. Kächele tot, Res. Kupferer tot, Res. Zeller tot, Gren. Kienzle tot, Unteroffizier Reichert und Reimold verw., Gren. Antoni I., Reinhardt verw., Gefr. der Res. Haas verw., Res. Hildenbrandt verw., Gefr. d. Res. Schäfer II. verw., Res. Schibenes verw., Gefr. der Res. Schwarz verw., Res. Weber verw., die Gren. Adam und Benz II. vermißt, Einj.-Gefr. Gimbel vermißt, Gren. Krämer vermißt, Wehrmann Deck vermißt, Res. Freund verm., Gefr. der Res. Heß vermißt, die Res. Oberle, Rau, Philipp und Schmied vermißt, Gefr. der Res. Merz vermißt.

5. Komp.: Unteroffizier d. Res. Schmitt verw., Vizefeldwebel Bahm tot, Gren. Vollmer tot, Einj.-Freiw. Dietz verw., Gren. Wirth, Thomas, Bausback und Hengst verw., Einj.-Freiw. Neubeck verwundet.

7. Komp.: Oberleutnant Graf zu Sayn-Wittgenstein tot, Leutnant der Res. Schlusser tot, Gefr. Bühler tot, Gefr. der Res. Krauß verw., Res. Keller verw., Res. Forch verwundet.

8. Komp.: Gren. Holz verw., Gren. Oppenheimer verw.

10. Komp.: Leutnant Ehrhardt Frhr. von Babo tot.

Maschinengewehrkomp.: Unteroffizier Kübler tot, Leutnant v. Frankenberg verw., Vizefeldwebel Kirchenbauer verw., Gefr. Eglin, die Gren. Christ, Bühler, Schönmann und Vogelbach verw.

Vom badischen Roten Kreuz.

RK. **Karlsruhe,** 26. Aug. Zur auswärtigen Hilfeleistung wurden gestern vormittag 4 Sanitätstrupps der Mühlburger Freiw. Sanitätskolonne nebst Helferinnen nach Rheinsheim, Rastatt, Röschwoog und Appenweier entsandt. Trotzdem die Ansage nur wenige Stunden vor der Abreise erfolgte, war das ganze Personal rechtzeitig zur Stelle, gewiß ein Zeichen für die gute Organisation des Roten Kreuzes.

Bei den gestern Nacht angekommenen und hier ausgeladenen Schwerverwundeten drängte sich das Publikum am alten Bahnhof so dicht heran, daß es dem Pflege- und Trägerpersonal hinderlich wurde. Wir werden ersucht, das Publikum um ein entsprechenderes Verhalten zu bitten, und wir knüpfen daran die Hoffnung, daß dieses Ersuchen Erfolg haben und es nicht dazu kommen werde, daß, wie in einer andern badischen Stadt, das Stehenbleiben polizeilich verboten werden muß bei Androhung einer Strafe von 150 M oder 10 Tagen Haft. Es wäre doch schöner, wenn die Sache auf gütlichem Wege ginge.

Es ist unstatthaft, daß größere Gesellschaften (es kamen einmal 7 Personen miteinander) einen Verwundeten besuchen wollen. Höchstens den allernächsten Anverwandten kann ein Besuch gestattet werden. Ueber Tag und Stunde wird nähere Bekanntmachung erfolgen.

In ganz Baden waren vor Ausbruch des Krieges 7200 Betten sichergestellt. Durch eifrige Tätigkeit und vielseitige Opferwilligkeit hat sich die Zahl auf 11 400 Betten erhöht.

In der heutigen Sitzung, der wieder Großherzogin Hilda und Großherzogin Luise beiwohnten, wurde durch den Vorsitzenden mitgeteilt, daß auf Anordnung des Kriegsministeriums das ganze Personal der freiwilligen Krankenpflege der Schutzpockenimpfung unterzogen werden soll. Ferner soll bei dem ganzen Personal die Impfung gegen Typhus zur Anwendung kommen. Die Wichtigkeit des Schutzes vor Typhus, der in Kriegslazaretten eine der größten Geißeln bildet, hat zu dieser Maßregel Anlaß geboten.

Das im Entstehen begriffene Auskunftsbureau begegnet großen Schwierigkeiten, weil in den zuletzt belegten Lazaretten alles noch sehr im Werden ist und alle Hände mit dringenden Arbeiten beschäftigt sind. Jedem Lazarett ist ein Unteroffizier beigegeben, der die Aufgabe hat, die Namenslisten aufzunehmen und zu führen; aber auch er hat noch viel anderes zu tun. Bei dem häufigen Wechsel der Pfleglinge, von denen schon viele wieder entlassen oder weiter befördert und durch andere ersetzt wurden, ist es noch nicht möglich gewesen, die Nachrichtenstelle des Roten Kreuzes so befriedigend zu gestalten, wie das Rote Kreuz selbst es wünscht. Man denkt daran, den Unteroffizieren eine Aushilfe zu Schreibarbeit beizugeben, und dazu die Studenten zu verwenden, die sich in der Hochschule zu Arbeitsleistungen gemeldet haben; doch hängt auch dies wieder von höheren Genehmigungen ab. Vorstehendes wird hier mitgeteilt, um abermals zur Geduld zu mahnen, da es nur in der Sache selbst liegt, wenn die Antworten nicht so schnell eintreffen, wie sie erhofft werden.

Heute sind 367 Leichtverwundete weiter ins Innere des Reiches befördert worden, um Platz zu machen. Die Mühlburger Kolonie hat sie sehr befriedigend verpflegt, obwohl die Kolonne durch die Sendung von 4 Abteilungen nach außen geschwächt ist.

Von den hier vorhandenen 1535 Betten in den Lazaretten sind jetzt 1077 belegt, 458 noch frei. Doch, wie gesagt, die Belegschaft ändert sich täglich und stündlich.

Der dritte Krankenpflegerkurs, der von Dr. Gißler geleitet wurde, schloß heute ab. Am nächsten Montag beginnt ein neuer Kurs, zu dem man sich vormittags halb 11 Uhr Waldstraße 3 melden kann. Die Pfleger, die in diesem Kurs ausgebildet werden, müssen sich aber bei der großen Menge des vorhandenen Pflegepersonals mit Geduld wappnen, ehe sie verwendet werden können.

Die Geldsammlung in Karlsruhe (von der Stadt und von außen) hat bis heute 360 000 M ertragen.

Erwünscht für die Lazarette, aber abzugeben in der Hauptsammelstelle, Landesgewerbehalle, sind noch: Kämme, Kopfbürsten, Scheren, Urinflaschen, Wassergläser und Wasserflaschen, Kognak, Taschentücher, letztere auch als Liebesgaben für die Truppen im Feld.

Künftig sollen keine freiwilligen Gaben für die Lazarette mehr „leihweise" angenommen werden, sondern nur noch schenkungsweise, weil es später unmöglich sein wird, Gegenstände zurückzugeben, die da und dort verwendet wurden. Die bisher schon leihweise angebotenen Gaben können erst bei Bedarf abgeholt werden. Besonders wertvolle Gegenstände, wie z. B. Schreibmaschinen, werden auch leihweise gerne angenommen und pünktlich zurückgegeben.

Die Schwestern und Pflegerinnen des Roten Kreuzes werden oft schnell an einen Ort (Bahnhof oder Lazarett) gerufen und bedienen sich der Zeitersparnis wegen gerne des Fahrrades. Von Schwestern ist beim Roten Kreuz angefragt worden, ob sie in einem solchen Falle die Haube und die Binde ablegen sollen, um Mißdeutungen vorzubeugen. Die Hauptleitung hat ihnen entgegnet, daß dies nicht nötig sei. Wenn die Schwestern im Dienst sich des Fahrrades bedienen, sollen sie ihre volle Schwesterntracht und das Abzeichen des Roten Kreuzes anbehalten, ebenso die Helferinnen und andere Damen des freiwilligen Pflegedienstes.

Schule und Kirche.

Aus der badischen Landeskirche.

—th— Am nächsten Sonntag den 30. August wird auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrats in den Gottesdiensten eine Ansprache verlesen werden. Es wird darin darauf hingewiesen, daß diese Zeit schwerer Bedrängnis auch eine Zeit wunderbaren Segens sei, weil die immer weitere Kreise erfassende Abwendung unseres Geschlechtes von Gott und die Zerklüftung im Parteihader verschwunden seien. Durch die Vermehrung unserer Feinde von Woche zu Woche sei unser Vertrauen nur um so stärker und unsere Herzen nur um so fester geworden. Wunderbares habe uns Gott schon in diesem Kampf schauen lassen, aber wir dürfen nicht in selbstvermessene Sicherheit verfallen und nicht vergessen über dem Siegesjubel, daß Gott auch Beugungen zulassen kann, sondern sollen still, aber getrost den kommenden Tagen entgegengehen. Unsere Zeit steht in Gottes Händen. Und wenn auch die schwersten Opfer gebracht werden müssen, die Hingabe von Vätern, Gatten, Söhnen und Brüdern in den Tod — und wie viele haben sie schon bringen müssen —, so bleibt doch keiner ohne Erfahrung, daß Gott, der Wunden schlägt, sie auch zu heilen vermag, und daß er auch im tiefsten Leid Friedensgedanken mit uns hat. Gott helfe uns weiter auf unserem harten Weg und, wenn es sein darf nach seinem heiligen Wollen, zu Sieg und Frieden!

Theologische Prüfungen.

—th.— An den Evangelischen Oberkirchenrat ist die Anfrage gerichtet worden, ob nicht mit Rücksicht auf die derzeitige Lage Notprüfungen veranstaltet würden. Die oberste Kirchenbehörde erachtet es weder im Interesse der Kandidaten, noch in dem der Landeskirche für angezeigt, diesen Versuch jetzt zu machen. Die ausgeschriebenen Prüfungen sollen vielmehr zu der festgesetzten Zeit gehalten werden. Die Kirchenbehörde wird den sich einfindenden Teilnehmern alle Berücksichtigung schenken und sich überdies vorbehalten, für den Fall einer hoffentlich nicht allzu langen Dauer des Krieges diejenigen, die etwa aus dem Heer entlassen werden, auf ihren Wunsch zu einer außerordentlichen Prüfung, selbstverständlich ebenso mit weitgehender Rücksichtnahme, einzuberufen.

Aus aller Welt.

Der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres. Der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres ist der am 22. Oktober 1899 geborene Friedrich Erdmann aus Potsdam. Der noch nicht fünfzehnjährige junge Mann ist als Fähnrich des 9. Jägerbataillons in Ratzeburg eingetreten. Bei demselben Truppenteil stehen noch zwei seiner Brüder als Offiziere, ferner ein Onkel als Reserveoffizier.

Lustiges von unseren Fliegern. Die „Times" erzählen ein Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich. Er macht sich nächtlicherweile mit Sprengkörpern an einem der Forts zu tun. Da er in nur 300 Meter Höhe schwebte, wäre er ein leichtes Ziel für Kugeln gewesen. So band er an eine etwa 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne, die nun von den Belgiern in Stücke geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwebte. — Als einer unserer bekanntesten Flieger den Auftrag erhielt, über einer feindlichen Festung Aufklärungsdienst zu verrichten, machte er sich den Scherz, einen erbeuteten Tornister mit in die Lüfte zu nehmen. Während sein Begleiter in der Höhe von 1200 Meter die erforderlichen Aufzeichnungen machte, und während unter und neben dem Flugzeug die Granaten aus 20 feindlichen Batterien platzten, ließ unser Flieger den Tornister in die Festung hinabfallen. In dem so zurückerstatteten „Beutestück" befand sich ein Zettel mit dem kurzen Vermerk: „Nous n'en avons pas besoin."

Französische Barbaren. Die „Neue Züricher Ztg." schreibt: Im Zuge, auf französischem Boden, wurde der (von Monaco) abreisende deutsche Konsul wütend geschlagen; das Blut spritzte herum. (Ob die Schandtat von Bewohnern des Fürstentums Monaco verübt wurde oder von französischen Staatsangehörigen, ist mit Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse gleichgültig. Sie sind solidarisch.)

Ein prächtiger Vergleich. Aus Wandsbek wird geschrieben: „Zwei Dinge gehen ganz sicher in der Welt: die Sterne am Himmel und die deutsche Mobilmachung!" so sprach bewundernd ein Amerikaner, der hier länger wohnt. Die Weltenkörper ziehen ihre Bahn, ebenso die Eisenbahnen mit den Truppen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Vom Ueberseehandel.

Aus den Kreisen der am deutschen Ueberseehandel beteiligten Firmen wird uns geschrieben: Durch den Krieg sind unsere Deutsch-Südamerikanischen Unternehmungen in eine außerordentlich schwierige Lage geraten. Namentlich betrifft dies die in Argentinien ansässigen Firmen, aber auch in den übrigen südamerikanischen Republiken liegen die Verhältnisse ähnlich. Die deutschen Handelshäuser in Argentinien stehen noch von der Zeit her, als es noch keine deutschen Banken draußen gab, in regelmäßigem Geschäftsverkehr mit großen englischen Banken, die bei ihrem Umfange und durch ihre langjährige Existenz sicher auch bisher noch einen großen Teil des deutschen Handels finanziert haben. Jetzt werden diese Banken sicherlich die den deutschen Firmen eingeräumten Kredite kündigen. Hier müssen die beiden deutschen, drüben bestehenden Banken, nämlich die Deutsche Ueberseeische Bank und Deutsch-Südamerikanische Bank, einspringen und sie sind, soweit wir hören, auch schon vor längerer Zeit von einer autorisierten hochstehenden Persönlichkeit auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, den deutschen Handel mit aller Energie zu stützen, da weitere Zusammenbrüche alt angesehener deutscher Häuser das nationale Ansehen schädigen würden. Leider sind aber die deutschen Ueberseebanken mit Rücksicht auf die hinter ihnen stehenden und sie stützenden Großbanken (die Deutsche Bank und die Dresdener Bank) nur mit geringen Kapitalien ausgerüstet. Diese letzteren haben jetzt aber ihre ganze finanzielle Kraft zu sammeln, um den an sie in Deutschland herantretenden außerordentlichen Forderungen gewachsen zu sein und haben auch ihren überseeischen Niederlassungen, ebenso wie es die Großbanken anderer Nationen getan haben, schon in der letzten Juliwoche untersagt, Zahlungsanweisungen auf sie abzugeben. Sollten also unsere beiden Ueberseebanken den jetzt an sie in Südamerika herantretenden Ansprüchen der deutschen Handelshäuser allein nicht gewachsen sein, so wäre wohl zu erwägen, ob die hierfür notwendigen Mittel nicht durch ein Zusammengehen sämtlicher deutschen Kreditinstitute zu beschaffen sein würden.

Geldmarkt.

London, 26. Aug. Das allgemeine Moratorium, d. h. die Frist für den Aufschub aller Zahlungen in ganz Groß-Britannien, ist bis zum 4. Oktober verlängert worden.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 26. August 1914.

Der hohe Druck hat sich seit gestern auf das östliche Mitteleuropa verlegt. Die Rinne niedrigen Druckes, die gestern von der wahrscheinlich im Nordwesten gelegenen Depression auslief, ist zum Teil über uns hinweggegangen und hat Gewitter mit stellenweisen ergiebigen Regen verursacht; heute ist ihre Achse gegen Nordwestdeutschland gerichtet. Das Wetter war am Morgen meist trüb und regnerisch, nur im Osten noch heiter. Der Einfluß der Depression und ihrer Randgebilde wird wahrscheinlich erhalten bleiben; es ist deshalb bewölktes und etwas kühleres Wetter mit Gewitterregen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe.

Orts-Zeit	Barom. mm	Therm. in C	Absol. Feucht.	Feucht. in Proz.	Wind	Himmel
25. Aug. Nachts 9 Uhr	751,9	19,4	15,0	90	NW	heiter
26. „ Morg. 7 „	750,6	18,0	14,9	97	SW	bedeckt
26. „ Mittags 2 „	749,1	22,8	14,7	71	SW	wolkig

Höchste Temperatur am 25. 25,5, niedrigste in der darauffolg. Nacht 17,5. Niederschlagsmenge, gemessen am 26. früh: 13,8 mm.

Wasserstand des Rheins am 26. August früh: **Schusterinsel** 276, gefallen 9, **Kehl** 350, gefallen 6, **Maxau** 537, gefallen 8, **Mannheim** 486, gefallen 9.

Der Versand von coffeinfreiem Kaffee Hag ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Kaffee Hag ist daher in allen Verkaufsstellen in frischer Ware zu unveränderten Preisen zu haben. Jedes Paket trägt Preisaufdruck.

Printz-Bier Karlsruhe
SCHUTZ-MARKE

Unübertrefflicher Sitz

Beste Qualitäten
Mäßige Preise
zeichnen meine
Leibchen, Büstenhalter,
Leibbinden 2c. aus.
Größte Auswahl.
Reformhaus Neubert
Karlsruhe
Kaiserstraße 122.

Feldpostbriefe
für Heer und Marine
Die Benutzung dieser, nach den Vorschriften der Postbehörde für den Feldpost-Verkehr bedruckten Umschläge und Postkarten, bieten Gewähr für eine beschleunigte und mehr zuverlässige Zustellung an den Empfänger.
In Packungen zu 10 Pfg., 75 Pfg., 1.25 Mk. zu haben bei
Friedrich Blos
Großh. Hoflieferant.
Kaiserstraße 104.

Für Lazarette und Krankenhäuser.
Wir empfehlen unser Lager in
Sauerstoff- u. Inhalations-Apparaten.
Dittmar & Blum
Karlstraße 60. Telephon 80.

Trauersachen werden in kürzester Zeit gefärbt. Mäßige Preise.
Färberei M. Weiß (E. Gartner)
Blumenstraße 17 Telephon 2866.

Kartoffeln
Weißkraut
Zwiebeln
liefert billigst
C. Zimmermann, Erbprinzenstr. 28.

Solide Reparaturen
an Schuhen und Stiefeln besorgt
Hch. Lackner,
Ritterstraße 2.

Verkäuferin

gesucht, branchekundig und geschäftsgewandt, für mein **Wurstgeschäft** per 1. Oktober. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Ein junges Mädchen, das etwas nähen kann, wird für Zimmer- und Hausarbeit gesucht: Kaiserstraße 30, 3. Stock.

Ein ehrliches, fleißiges

Mädchen,

welches kochen kann u. alle häuslichen Arbeiten gerne verrichtet, findet gute Stelle: Kaiserstr. 41, eine Treppe hoch.

Ein Mädchen

das zu Hause schlafen kann, für häusl. Geschäfte von morgens 7 bis 3 Uhr mittags gesucht. Lohn 18 Mk. Zu erfr. Kaiserstr. 199 a, Eing. Waldstr. 41, 3. Stock rechts.

Dienstmädchen

zu kinderlosen Leuten sofort gesucht.

Schuhhaus Schwarz,
Rheinstraße 48.

Gegen Kost und Wohnung **ein junges Mädchen** zur Beaufsichtigung von Kindern gesucht. Zu erfragen Kaiserstraße 235, 2. Hof, 3. Stock im Büro 8—12 Uhr und 2—5 Uhr.

Gesucht wird eine **jüngere, reinliche Frau** für Samstag nachm. z. Putzen. Näh. Körnerstr. 12, 1. St.

Männlich

Ein tüchtiger

Installateur,

welcher auf Gußrohrlegen eingearbeitet ist, wolle sich melden:
Baumeisterstraße 26.

Großbrauerei

sucht zum sofortigen Eintritt einen

Expedienten

sowie

Kontoristen,

welche vollständig militärfrei sein müssen.

Zu erfragen im Tagblattbüro.

Hausbursche,

jüngerer, zuverlässiger, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Adolph Hirsch,
Tuchhandlung, Kaiserstraße 209.

Stellen-Gesuche

Weiblich

Aelteres, tüchtiges Mädchen, gut. Zeugn., sucht Stelle in ruhig., besserem Hause. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Ein **junges, fleißiges Mädchen** sucht Stellung auf 1. September: Lachnerstraße 3, 1. Stock.

Junges Mädchen sucht Stellung **zu einem Kinde** oder für Haushaltung. Zu erfragen Amalienstraße 75 H. I.

Suche für meine Tochter von 16 J. Anfangsstelle a. 1. Sept. Zu erfrag. a. Weckstand v. d. Hauptpost.

Städt. Arbeitsamt

Arbeit suchen:

Buffetfräulein,
Kellnerinnen, bessere u. einfache,
Köchinnen,
Küchen- u. Hausmädchen,
Putz- u. Stundenfrauen.

Städt. Arbeitsamt
Zähringerstraße 100.
Telephon 949.

Eine Schwester,

in der Krankenpflege gut ausgebildet, sucht Stellung sofort oder auf 1. Sept. (35 J. alt, stark und kräftig, pflegt schon 14 Jahre). Schwstr. **Magdalena Marck,** Marthahaus, Sofienstr. 52.

Wo kann ein jüngeres Fräulein **das Zahnfach erlernen?** Offerten Amalienstr. 7, 3. Stock.

Bess., sol. Köchin für feine und einf. Küche empfiehlt sich zur Aushilfe u. Festlichkeiten. Adr. Zähringerstraße 53a, 5. Stock.

Eine alleinstehende Frau, welche gut empfohlen werden kann, sucht **Beschäftigung im Waschen und Putzen.** Zu erfragen Georg-Friedrichstraße 22, 5. Stock.

Männlich

Stellung sucht selbständiger Polsterer, verheiratet, 33 Jahre alt. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Stelle-Gesuch.

Für infolge des Kriegs und sonstiger Unglücksfälle stellenlos gewordenen verh. Mann, der bestens empfohlen werden kann, wird irgend welche Beschäftigung als Hilfsarbeiter, Kassenbote, Bürodiener oder dergleichen gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Aelterer, erfahrener

Koch

sucht Stellung als Aushilfe. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Reparieren und Umändern

von Herren- und Knabenkleidern wird gut ausgeführt: Steinstr. 27, 4. Stock.

Verloren u. gefunden.

Verloren letzte Woche ein braunes **Samtäschchen,** sog. „Ridicul", Inhalt: Taschentuch und Lederbörse mit Silbergeld. Abzugeben gegen Belohnung bei Hofjuwelier **Friederich,** Kaiserstraße 112.

Verloren wurde am Mittwoch, 26. August, zwischen 10 u. 11 Uhr vorm., eine **ovale Kameebrosche** (teures Andenken an verst. Mutter) a. d. Weg von Rintheimer-, Parkstraße, Klosterweg. Abzug. gegen Belohnung Körnerstraße 29 III.

Goldene Uhr, gez. M. B., wurde auf dem Wege vom alten Bahnhof zum Stadtgarten oder event. im Stadtgarten verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung im „Hotel Lutz" abzugeben.

Junge grauweiße, getigerte **Katze** ist **zugelaufen.** Abzuholen Körnerstraße 55, parterre links.

Verkäufe

Brandkisten und ein **Schrank** mit Schäften zu verkaufen: Mathystraße 15, 4. Stock.

Gelegenheitskauf!

Plüschdiwan, 2 Fauteuils, zus. 50 M, Waschkommode, Vertiko, kompl. Bett, Schreibtisch, Chiffonnieres, Spiegel, Bilder sehr billig zu verkaufen: Uhlandstr. 12, p.

Eine vollständige

Laden-Einrichtung

nebst 2 Schaukästen billig zu **verkaufen.** Näh. **Kaiserstr. 38,** im Spitzenladen.

Kassenschrank

fast noch neu, feuersicher, erstklassiges Fabrikat, ist billig zu verkaufen. Zu erfr. im Tagblattbüro.

Eine kl. runde, mattgold. **Ansteck-Uhr** mit 4 Brillanten, auf 10 Rubis laufend, für 50 M, 1 feingliederiges Uhrarmband mit Stahlzifferblatt, beide 14 Karat Gold, für 40 M, ein modernes mattgold. Lorgnett mit Kette für 17 M, eine silb. Tasche, mittelgroß, für 20 M, zwei Perlenüberkleider, neu, rot und lila, Stück für 18 M. **Alles** neue, ungetragene Gegenstände. Händler verbeten.
Martin, Kaiserstr. 67, 1 Tr. hoch.

Jagdflinte

billig zu verkaufen: Belfortstr. 8, p.

Gaslampen

mehrere gebrauchte u. einige zurückgesetzte, billigst: **Adlerstr. 44.**

Fahrrad,

Freilauf, noch neu, billig abzugeben: Kronenstraße 27, 3. Stock.

Fahrrad beinahe neu, mit Freilauf, sofort spottbillig zu verkaufen: Uhlandstraße 12, 1. Stock.

Fässer- und Einmachständer

billig zu verkaufen: Durlacherstraße 57.

Fässer und Einmachständer sind in allen Größen billigst zu verkaufen: Baumeisterstraße 42.

Gute Speisekartoffeln in kleinen Quantitäten sind abzugeben: Kaiserstraße 65 III.

Kätzchen,
junges, stubenrein, wird abgegeben: Brauerstraße 15, parterre.

Ein tadelloser Herd

und ein moderner **irischer Ofen** sind sehr preiswert zu verkaufen: Kronenstraße 15, 1 Treppe.

Kaufgesuche

Guterhaltenes

Auto

zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Altertümer

Gemälde, Kunstgegenstände werden zu den höchsten Preisen angekauft. **Wenden Sie sich an Spezialgeschäft** Kunst- u. Antiquitätenhandlung **Max Sasse,** Waldstraße 12. Telephon 3464.

Ich kaufe

fortwährend getrag. Herrenkleider, Stiefel, Uhren, Gold, Platina, Silber **und Brillanten,** Militär-Uniform., gebrauchte Betten, ganze Haushaltungen sowie einz. Möbelstücke, Pfandscheine u. Gebisse und zahle hierfür, weil das größte Geschäft, mehr wie jede Konkurrenz. Gefl. Offerten erbittet An- und Verkaufs-Geschäft, Markgrafenstraße 22. Telephon 2015.

Unterricht

Gymnasiast erteilt während der Ferien bei mäßigem Honorar Nachhilfestunden in allen Fächern. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Verschiedenes

Vegetarischen Mittag- und Abendtisch

aufs feinste zubereitet (ohne Margarine u. Schweinefett), empfangen sol. Damen: Markgrafenstr. 36, III.

Hofdrogerie

Carl Roth

Herrenstr. 26/28. Teleph. 180 u. 890.

Größtes Geschäft
der
Drogen-, Kolonial-, Material- und Farbwaren-Branche am Platze.
Sämtliche Bedarfsartikel für alle Gewerbe.
Beste Einkaufsquelle für feinste Lebensmittel.

Stets frisch gebrannten hochfeinen

Kaffee

offen und in Paketen.
Koffeinfreier Kaffee „Hag"
empfehlen
Geschw. Maisch
Tee-, Kaffee-, Schokoladen u. Confitüren-Geschäft
Karlsruhe, Kaiserstraße 161
Telephon 1985
Eingang Ritterstraße, vis-à-vis Spielwaren-Döring.

Frischer

Schmer

zu billigsten Tagespreisen ist wieder zu haben bei

Gebrüder Hensel

Hoflieferanten.

Wichtig für Hausbesitzer!
Zur Isolierung feuchter Wände und Fassaden verwende man **Schindeltäfelung.** Kompl. Ausführung besorgt
Wilh. Bertsch,
Schützenstr. 32 und Federbachstr. 5.
Telephon 3019.

Feldpost!

Als **willkommene Liebesgabe** an die im Felde befindlichen Angehörigen sind unsere

Zigaretten

in **vorschriftsmäßiger Verpackung** „D. R. G. M. angem." **als Feldpostbrief** sehr geeignet u. werden **portofrei befördert.**
10 Stück 25, 30 u. 50 Pfg.
In den durch Plakat kenntlich gemachten **Zigarren-Spezial-Geschäften** erhältlich.

Zigarettenfabrik Romania
Schmilovici, G. m. b. H.

Trauerhüte

in großer Auswahl, stets vorrätig, bei **Maria Maurer,** Modistin, Markgrafenstr. 47, 1. St., beim Rondellplatz.

Billige Lebensmittel

Bis inkl. Samstag — Solange Vorrat!

Weizenmehl 0	Pfund 21 Pf.	Braunschweiger Mettwurst	Pfund 110 Pf.
Feiner Zucker	Pfund 25 Pf.	Pflanzenfett	Pfund 62 Pf.
Würfelzucker	Pfund 26 Pf.	Schweizerkäse	Pfund 85 Pf.
Salz	Pfund 10 Pf.	Cognac-Verschnitt	1/2 Flasche 88 Pf.
Gebrannte Gerste	Pfund 20 Pf.	Cognac-Verschnitt	1/1 Flasche 155 Pf.
Grünkern	Pfund 38 Pf.	Gemischte Marmelade, 5 Pfund-Eimer	125 Pf.

Bouillon-Würfel { Dose 25 Stück 46 Pf. / Dose 50 Stück 85 Pf. / Dose 100 Stück 160 Pf.

Puddingpulver, Vanille-Zucker, Backpulver .. } 10 Pakete nach Wahl **45** Pf.

Molkerei-Butter
1/2 Pfund-Stück **62** Pf.

Knopf

Sämtliche Artikel für Lazarett-Ausrüstungen wie Wolldecken, Bettwäsche, Betten etc. . . . . **sehr billig.**

An die Bäckerschaft von Karlsruhe u. Umgebung.

Der Mehlpreis stellt sich wie folgt:

Weizenmehl 0 . . . Mk. 39.—
„ I . . . „ 37.—
durchgemahlenes Mehl „ 34.50

Vom nächsten Montag ab stellen wir gut backfähiges Roggenmehl I zum Preise von Mk. 30.50 zur Verfügung.

Per Kasse, frei Haus gegen Fuhrlohn-Vergütung.

Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- u. Preßhefefabrikation vorm. G. Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.

Wir sind in der Lage, wie bisher

Druckarbeiten jeder Art

auch größeren Umfangs auf Wunsch in kürzester Frist zu liefern und bitten um Aufträge, deren sorgfältige Ausführung wir uns angelegen sein lassen

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Telephon 297. Karlsruhe i. B. Ritterstraße 1.

Herzlichen Dank

allen, die uns anläßlich der Feier unserer goldenen Hochzeit Aufmerksamkeiten erwiesen haben. Wir bitten den Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen, da es uns nicht möglich ist, jedem einzeln zu danken.

Karl Ansmann und Frau.

Obstdörrapparate

J. Bähr
Eisenwaren
Waldstraße 51.

Reparaturen
an
Rolläden u. Jalousien
werden prompt und billigst ausgeführt

Rolladenfabrik Durlacher Allee 59.
Telephon 2328.

Neu!

Die Küche des Friedrich-Stifts.
Ein praktisches Kochbuch
für
Familie und Haushaltungsschule
von
Lina v. Gruben u. Luise Hartdegen.
Siebente durchgesehene Auflage.
Karlsruhe.
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
15 Bogen und 16 Abbildungen.
Preis hübsch gebunden M. 3.50.
Zu haben in jeder Buchhandlung.

Unionbrauerei A.-G. Karlsruhe Telephon Nr. 264

empfiehlt ihre gleichmäßig vorzüglichen **ff. hellen Export- u. dunklen Lagerbiere** auf der Brauerei auf Flaschen gezogen. Vollmundig, kohlensäurehaltig, bekömmlich.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Der deutsche Aar.

Du Frieden liebender deutscher Aar
Ueberfliege du den „Friedens-Zar“
Jetzt rege die Schwingen,
S'ist rechte Zeit:
Es muß doch gelingen,
Wir sind ja bereit.

Du Frieden suchender deutscher Aar,
Der Frieden geschützt über 40 Jahr,
Nun wieder, wie du's Anno 70 getan
Verrupfe die Federn dem gallischen Hahn,
Auf daß für immer ihm möge vergehn
Sein grell übermütig Rachekrähn!

Du deutscher Seeadler, wie jung noch zumal,
Versuche dich kühn gen' den britischen Wal!
Wie zischend hoch sein Neidgeifer springt,
Mit Gott, mit Gott, vielleicht s'doch gelingt
Ihn unterzutauchen — —! Du deutscher Aar,
Dann erst blüht dir Frieden sicher und wahr.

Alberta von Freydorf,
geb. Freiin v. Cornberg.

Deutsche Prinzen als Heerführer.

Seit jeher war es der Stolz der deutschen Fürstenhäuser, ihren Landeskindern mit gutem Beispiel voranzugehen und in Kriegszeiten auch ihre eigenen Söhne in die Front zu schicken, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich ihres Namens und ihres Volkes würdig zu zeigen. Durchstreift man die Kriegsgeschichte des vergangenen Jahrhunderts, so findet man bald hier, bald dort einen Prinzen aus Herrschergeschlecht als Heeresführer. Da begegnet man zuerst Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der wegen seiner Genialität und wegen seines fröhlichen Leichtsinns allgemein vergötterte Hohenzollernsproß, der am 10. Oktober 1806 bei Saalfeld den Heldentod auf dem Schlachtfelde fand. Für ihn, der ins Feld gestürmt war, beseelt von glühendstem Haß gegen den übermächtigen Franzosenkaiser, war dieser jähe Tod vielleicht ein Glück; denn er hätte die Niederlage seines über alles geliebten Vaterlandes, die bald darauf so unheilvoll hereinbrach, wohl nur sehr schwer ertragen können. Am schärfsten aber von allen prinzlichen Führern hat sich das Bild des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in das Volksbewußtsein eingeprägt, das Bild des „roten“ Prinzen, der in seiner wortkargen Art, mit dem Zug eiserner Energie im stolzen Gesicht, allen so ganz Ideal eines Armeeführers schien, und der sich die Stelle des Feldherrn gewiß auch errungen hätte, wenn ihn das Schicksal nicht an den Stufen des Thrones hätte zur Welt kommen lassen. Zunächst Kommandeur des 3. Armeekorps, führte er mit großem Organisationstalent die von ihm selbst erdachten Reformen durch, die auch die volle Billigung des Königs Wilhelm hatten. Besonders durch Einführung der aufgelösten Gefechtsordnung erwarb sich dieser Hohenzollernprinz ein großes Verdienst. 1864 konnte er zuerst in Schleswig-Holstein seine strategischen Kenntnisse in die Praxis umsetzen, und trefflich löste er die schwere Aufgabe, im Februar 1864 bei Arnis über die Schlei zu gehen und die Feinde aus dem Dannewerk zu jagen. Sein Meisterstück aber bildete der Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April. Der alte „Papa Wrangel“, dessen strategische Fähigkeiten durchaus nicht so groß waren, wie seine Popularität, dankte nun ab. Prinz Friedrich Karl bekam den Oberbefehl, drang in Jütland ein und war am 29. Juni der Held von Alsen. Nachdem sich der „rote Prinz“ auch 1866 glänzend bewährt hatte, errang er neue Lorbeeren im Kriege 1870/71 als Führer der zweiten deutschen Armee. Bei Vionville hielt er die französische Rheinarmee in Schach. In der Schlacht vor Gravelotte fiel die Entscheidung durch seinen glänzenden Sieg über den feindlichen rechten Flügel bei St. Privat. Dann schritt Prinz Friedrich Karl zu der langwierigen, unendliche Geduld erfordernden Belagerung von Metz, die am 27. Oktober mit der Kapitulation der Festung endete und ihm den wohlverdienten Titel eines Generalfeldmarschalls einbrachte. Kaum war Metz bezwungen, so fiel dem Prinzen die schwere Aufgabe zu, die französische Loire-Armee zu hindern, bis Paris vorzudringen. Zunächst blieb er in der Defensive und schlug die Angriffe der Feinde zurück. Anfang Dezember aber ging er zur Offensive über, die seinem Charakter auch entschieden besser lag. Dann folgten Schlag auf Schlag, die Eroberung von Orléans und die Vertreibung der Feinde bis nach Bourges und Le Mans. Nach dem Kriege arbeitete er als Generalinspektor der 3. Armeeinspektion an der Vervollkommnung der preußischen Kavallerie, deren Ausbildung ihm besonders am Herzen lag. Daß in seinem Sinne im Heere weitergestrebt worden ist, das hat auch der Anfang des jetzigen Krieges gezeigt. Ueberall, wo unserer Kavallerie Gelegenheit gegeben wurde, einzugreifen, heftete sich der Sieg an ihre Fahnen.

Gleich dem Prinzen Friedrich Karl, vielleicht in noch höherem Maße, wurde der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich, von seinen Truppen vergöttert. „Unser Fritz“, so hieß es allgemein mit einem Unterton schwärmerischer Begeisterung, wenn der hochgewachsene blondbärtige Mann, dieser echte Typus eines Germanen, sich zeigte. Im Jahre 1866 gewann er, erst 35jährig, seinen ersten Ruhm als Oberbefehlshaber der zweiten Armee, die in der entscheidenden Schlacht von Königgrätz ihr Gewicht zugunsten des Sieges in die Wagschale warf. Jubel und Stolz erfüllte damals seine Truppen, als er dafür aus der Hand seines königlichen Vaters den Orden „Pour le mérite“ erhielt. Im deutsch-französischen Krieg befehligte er die dritte Armee, die aus preußischen und süddeutschen Korps gemischt war. Von hinreißender persönlicher Liebenswürdigkeit, die ihm Freund und Feind gewann, war er ja auch die geeignete Persönlichkeit, um die damals noch scharfen Gegensätze zwischen Nord und Süd zu überbrücken. Nicht zum Mindesten hat er dazu beigetragen, daß der durch das gemeinsam vergossene Blut geschaffene Kitt auch wirklich zur unlöslichen Blutsbrüderschaft wurde, der für immer die eigenwilligen deutschen Stämme untereinander verband. Die Namen Weißenburg und Wörth, die am Himmel der deutschen Geschichte als Sterne erster Größe glänzen, sind eng mit dem seinen verknüpft. Nach dem Siege bei Wörth marschierte der Kronprinz auf Paris zu, vollzog Ende August die den Feind so überraschende Rechtsschwenkung nach Norden und entschied am 1. September im Süden und Westen den Sieg von Sedan. Seine Truppen nahmen schließlich auch an der Belagerung der französischen Hauptstadt teil. Nach dem Frieden bekam der Kronprinz das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, und im ganzen Volke herrschte nur eine Stimme, daß „unser Fritz“ wohl würdig war, Ritter dieses begehrtesten aller Kriegsorden zu sein.

Ein echter Soldatenführer war auch der im Jahre 1902 gestorbene König Albert von Sachsen, der als Kronprinz im Feldzug von 1870/71 das sächsische Armeekorps zuerst ruhmreich in der Schlacht von Gravelotte führte. Hierauf wurde ihm der Oberbefehl über die Maas-Armee übertragen, die zunächst von Metz nach Châlons marschierte, gleichzeitig mit der Armee des preußischen Kronprinzen nach Norden abschwenkte, bei Beaumont siegte und schließlich sich vor Sedan neue Lorbeeren errang. Auch bei der Einschließung von Paris war Kronprinz Albert hervorragend beteiligt. Er befehligte den außerordentlich schwierigen Artillerieangriff auf den Mont Avron, den er im Sturme nahm. Beim Friedensschluß wurde ihm die wohlverdiente Beförderung zum Generalfeldmarschall zuerkannt.

Nun ist von neuem das deutsche Volk zu den Waffen geeilt, und wieder sind es deutsche Fürsten, die an der Spitze der Armeen ruhmreich den Feind geschlagen haben. Die Namen des Kronprinzen Ruprecht von Bayern, des Kronprinzen Wilhelm von Preußen und des Herzogs Albrecht von Württemberg werden für alle Zeiten mit den ersten glänzenden Waffentaten dieses furchtbaren Krieges verknüpft sein, wie die an der Spitze der deutschen Truppen stehenden fürstlichen Heerführer sicherlich auch im weiteren Verlaufe des Feldzuges noch manchen kühnen Waffengang ausfechten werden.

Der Kampf um Sperr-Befestigungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Aller Voraussicht nach dürfte die Linie der Sperrbefestigungen, durch die sich Frankreich an seiner Ostfront gegen den Durchbruch deutscher Truppen geschützt zu haben wähnt, in der nächsten Zeit eine wichtige Rolle im Gange der kriegerischen Ereignisse spielen. Sperrbefestigungen sind nach allen Seiten verteidigungsfähige, selbständige Befestigungen, die sich in Fern- und Nahkampfanlagen vereinigen. Sie bestehen aus einem oder mehreren Panzerwerken, oder sind in Form von Panzergruppen angelegt. Mitunter stehen sie im taktischen Zusammenhange mit benachbarten großen Festungen oder mit andern Sperrbefestigungen.

Der Angriff auf eine Sperrfortlinie gestaltet sich verschieden, je nach der Anlage dieser Befestigungen, nach ihrer Stärke und nach dem schon erwähnten Zusammenhang solcher Anlagen. Wenn eine Sperrfortlinie nicht zugleich von Feldtruppen in den Zwischenräumen besetzt ist, so zerfällt der Gesamtangriff in Einzelangriffe von mehreren Werken. In solchen Fällen vermögen die angreifenden, nach vorwärts drängenden Truppen, ihren Vormarsch durch die Zwischenräume fortzusetzen, wenn die eigene Artillerie schon so weit gewirkt hat, daß dies überhaupt möglich ist. Wenn aber die Zwischenräume schon besetzt sind, so ist wohl zu erwarten, daß sie auch durch die schwere Artillerie des Gegners verstärkt wurden. Gewöhnlich muß der Angriff auf eine Sperrfortlinie frontal geführt werden, und darin liegt vornehmlich seine Schwierigkeit. In diesem Falle muß der Angreifer eine starke Ueberlegenheit besitzen, ganz besonders an schwerer Artillerie. Die Eigentümlichkeit des Angriffes auf eine Linie von Sperrforts liegt darin, daß es desto besser für den weiteren Vormarsch der eigenen Armee ist, je mehr Sperrforts zugleich angegriffen werden können. Dadurch entgeht man der Zersplitterung der eigenen Kräfte, aber es wächst auch naturgemäß der Bedarf an Streitkräften zur Durchführung einer solchen Aufgabe. In dieser Lage bleibt jedenfalls die Ueberwältigung der feindlichen Feldtruppen in den Zwischenlinien das Wichtigste. Die angreifende Armee braucht zu derartigen Unternehmungen wesentliche Verstärkungen an Fußartillerie mit Munitionskolonnen, an Pionieren und auch an Luftschiffer- und Beleuchtungs-Verbänden.

Ehe der Angriff auf die eigentliche Linie des Sperrforts angesetzt werden kann, wird es zumeist schon während des Vormarsches an den Gegner zu Kämpfen gegen solche Stellungen kommen, die der Gegner vorgeschoben hat, und die weggenommen werden müssen. Denn deren Besitz erst ermöglicht eine genaue Erkundung, und erst wenn man diese Stellungen in der Hand hat, verfügt man über das Gelände, das zum Schutz der Artillerie notwendig ist. Es kann auch erforderlich werden, schon auf größere Entfernungen schwere Batterien in den Kampf zu bringen, um dann die Hauptmasse der Artillerie auf den wirksamen Schußweiten und unter geringeren Verlusten zur vollen Wirkungsmöglichkeit zu bringen. Selbstverständlich muß auch hier der Anmarsch und die Entwicklung der Artillerie durch starke Truppen in dem Sinne geschützt werden, daß Gegenstöße des Feindes nicht eintreten können. Wenn sich, was mitunter vorkommt, die Sperrfortlinie an größere Festungen anlehnt, so ist dem Schutze der eigenen Flanken besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Aufgabe der Fußartillerie, also jener Verbände, die die schweren Geschütze mit sich führen und bedienen, ist es, gemeinsam mit der Feldartillerie, die Artillerie, die innerhalb und außerhalb der feindlichen Werke sich befindet, niederzukämpfen. Dies muß geschehen, um das Vorgehen der eigenen Infanterie und den Einbruch in die feindliche Stellung zu ermöglichen. An den Stellen also, wo der Sturm beabsichtigt wird, wird man demgemäß die eigene Artillerie ansetzen. Bei allen diesen Kämpfen tritt ein großer Bedarf an Munition ein, denn die schwere Artillerie hat in diesen Gelegenheiten vielseitige Aufgaben zu erfüllen. Rechtzeitig müssen demnach die rückwärtigen Munitionsvorräte vorgeführt werden und hinter den Feuerstellungen bereit gestellt sein. Der eigentliche Angriff erfolgt so, daß die Infanterie unter dem Schutz des Artilleriefeuers an den Feind herangeht, und schließlich mit den Pionieren zusammen die Zwischenlinien stürmt, während gleichzeitig die Sperrforts selbst durch das Feuer der Artillerie niedergehalten werden. Im Anschluß an diesen Durchbruch kann dann die Einschließung der einzelnen Forts durchgeführt werden. Sind die Umstände besonders günstig, so mag es gelingen, zugleich mit den Zwischenlinien auch schwächere Forts oder Nebenwerke einzelner Forts gleichzeitig in die Hände zu bekommen. Ein einheitlicher Sturm wird wohl zu den Ausnahmen gehören. Und in vielen Fällen wird der Entschluß zum Sturm auf die Zwischenlinien von der kämpfenden Truppe aus der Gefechtslage heraus selbst ausgehen. Aber dem Sturm auf die Zwischenlinien muß sich die Wegnahme eines Teils der Forts so bald als möglich anschließen, um die notwendigen Verbindungen für die nach vorwärts weiter marschierende eigene Armee frei zu bekommen. Es sind dies Aufgaben besonders schwieriger Art, deren Durchführung nicht nur eine unbeugsame Entschlußfähigkeit des obersten Führers voraussetzt, sondern die auch nur unter dem Einfluß eines regen Angriffsgeistes der Truppen selbst gelöst werden können. Eine Armee, die siegen will, ist auch zu solchen Unternehmungen geeignet . . . Lg.

Allerlei.

Den deutschen Mädels.

Deutsches Mädel, nun hör' mal zu,
Ein Lied soll dir erklingen,
Stell' in die Truh' die Bänderschuh
Und laß dein Singen und Springen.

Deutsches Mädel, nun gib mal acht:
Mit Tanz und Spiel ist's jetzt vorbei,
Der böse Feind kam über Nacht,
Die Welt ist Krieg und Kriegsgeschrei.

Deine Brüder stehen alle im Feld,
Dein Vater nahm die Wehr zur Hand,
Jeder ein Streiter, jeder ein Held:
Mit Gott für König und Vaterland.

Weiß keiner, ob er wiederkehrt,
Und geh'n doch alle in Schritt und Tritt,
Kämpfen und sterben für Haus und Herd,
Deutsches Mädel, und — für dich mit!

Deutsches Mädel, und was tust du
Bei all dem Jammer und all der Not?
Stehst du zur Seite und siehst nur zu,
Und weinst dir klagend die Aeuglein rot?

Wisch deine Tränen ab geschwind,
Die Tränen magst du dir später gönnen.
Jetzt brauchen wir Herzen, die tapfer sind,
Und brauchen Hände, die helfen können.

Dorothee Goebeler.

In der in Berlin erscheinenden „Mädchenpost“, Wochenschrift für die weibliche Jugend.

Das Unterseeboot im Kriege. Nach den letzten Meldungen sind deutsche Unterseeboote vor einigen Tagen die Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren und bis zu den Shetlands-Inseln gelangt. Ueber das Ergebnis dieser Fahrt wird natürlich erst später Genaueres bekannt werden. Diese moderne Waffe zur See wird wohl noch des öfteren zu zeigen haben, bis zu welchem Maße sie die Erwartungen vieler Marinefachleute erfüllen kann. Da wir vermutlich einen energischen Küstenkrieg werden führen müssen, sind wir auf die Verwendung des Unterseebootes besonders angewiesen, denn diese Angriffswaffe des Seekrieges findet in der Anlehnung an die Küste ihre stärksten Wirkungsmöglichkeiten. Frankreich und England sind uns, so lesen wir in der „Frkf. Ztg.“, im Bau von Unterseebooten voraufgeschritten; rein zahlenmäßig verfügen sie über eine größere Anzahl. Aber in diesen stolzen Listen figurieren alle die alten Boote, deren Offensivkraft und Verwendungsfähigkeit in offener See außerordentlich beschränkt sind. Gerade im Unterseebootswesen bedeutet die zahlenmäßige Ueberlegenheit nichts, die technische Vollkommenheit und die militärische Durchbildung der Besatzung aber alles. Deutschland hat den Unterseebootsbau im größeren Umfange erst aufgenommen, als diese entscheidenden Vorbedingungen erfolgreicher Kriegsarbeit wirklich erreicht waren. Schon die ersten Boote waren technisch vollkommen auf der Höhe und haben auch militärisch in jeder Hinsicht befriedigt. Und die seitdem verflossenen Jahre sind sowohl für die Vervollkommnung als auch für die Vermehrung unserer Unterseebootsflottille voll ausgenutzt worden. Dabei muß stets im Auge behalten werden, daß die größte Schwierigkeit bei der Ausgestaltung des Unterseebootes zu einer wirklichen Angriffswaffe von der erreichbaren Geschwindigkeit abhängt. Zwar ist es in den letzten Jahren gelungen, die absolute Geschwindigkeit der Unterseeboote Schritt um Schritt zu steigern, aber wie bei den Torpedobooten kommt es hier viel weniger auf die absolute als auf eine relative Geschwindigkeit an: nämlich auf den Ueberschuß in Geschwindigkeit gegenüber modernen Schiffsgeschwindigkeiten. Auch diese sind — besonders nach Einführung der Turbine — rastlos gewachsen. Das bringt naturgemäß eine Einschränkung der Chancen des Unterseebootes in offener Schlacht auf hoher See mit sich: die Boote können im allgemeinen mit der Schnelligkeit moderner Schlachtkreuzer und Großkampfschiffe kaum Schritt halten. Die neuesten Boote kommen diesem Ziele zwar näher, ihre Zahl jedoch ist auch bei unseren Seegegnern beschränkt; die alten aber haben bei einem Krieg an deutschen Küsten nur beschränkte Aussichten auf Erfolge, müßten teilweise sogar auf Transportschiffen herangeschafft werden. In der Küstenverteidigung aber, also in einer Verwendung, die für uns entscheidende Bedeutung haben kann, verfügen unsere Boote — von ihrer hochentwickelten Seetüchtigkeit und ihrer technischen Reife ganz abgesehen — über den gewaltigen Vorsprung der gesicherten eigenen Operationsbasis. In dieser Beziehung scheint das Unterseeboot bestimmt, auch auf die großen Ereignisse eines Seekrieges und speziell eines Küstenkrieges von weitgehendem Einflusse zu sein. „Es erweitert“, so schreibt ein Marinefachmann im „Nautikus“, „den Küstenschutz in einer Weise, daß es unter Ausnutzung geographischer Verhältnisse ganze Meeresteile dem Feind gefährlich macht. Die enge Blockade einer Küste, die Unterseeboote zu ihrer Verteidigung besitzt, dürfte in hohem Maße erschwert sein.“ Dazu kommt, daß ein wirklich wirksames Abwehrmittel gegen den unterseeischen Angriff bisher nicht erlangt ist. Man hat eingehend erprobt, bis zu welchem Grade ein Geschwader sich durch Zerstörer gegen Unterseebootsangriffe sichern läßt, aber die Ergebnisse dieser Manöver haben zugunsten des unterseeischen Angreifers und zu Ungunsten der Blockadeflotte gesprochen. Daß unsere Boote im übrigen bei ihrer hohen Seetüchtigkeit auch unter Verzicht auf die Anlehnung an die eigene Küste vollauf befähigt sind, auf hoher See offensiv vorzugehen, hat die neueste Erkundungsfahrt wiederum bewiesen. Und daß es dem Offizierkorps und der Mannschaft unserer Unterseebootsflottille nicht an dem Schneid und der fröhlichen Wagelust zu kühnen Abenteuern fehlt, weiß jeder, der mit Angehörigen dieser Truppe unserer jungen Marine Berührung gehabt hat.

Die Verteilung der Deutschen und Franzosen in Belgien. Nach der letzten belgischen Bevölkerungsstatistik war die Verteilung der belgischen Bevölkerung folgende: Auf eine Gesamtzahl von 7 423 784 Einwohner zählt Belgien 254 547 Personen fremder Nationalität, also 35 auf 1000 Einwohner. Im Jahre 1900 war das Verhältnis nur 31 zu 1000, da auf 6 693 548 Einwohner nur 206 064 Fremde kamen. Was die verschiedenen Nationalitäten betrifft, so kommt an erster Stelle Frankreich, das mit 80 747 Staatsangehörigen vertreten ist. Es folgt Holland mit 71 089, Deutschland mit 56 933, Luxemburg mit 10 564 und England mit 6 976. Seit dem Jahre 1900 ist der stärkste Zuwachs bei den Franzosen zu beobachten gewesen. Ihre Zahl steigt von 56 576 im Jahre 1900 auf 80 747, also ein Zuwachs von 43 Prozent. Da an diesem Zuwachs in erster Linie das weibliche Geschlecht beteiligt ist, so wird man annehmen dürfen, daß ein großer Teil der nach Belgien gekommenen Franzosen französischen Ordenskongregationen angehören, die sich in Belgien niedergelassen haben. Was die Verteilung der Fremden auf Provinzen betrifft, so kann man beobachten, daß die meisten Holländer in der Provinz Antwerpen und ebenso in der Provinz Lüttich anzutreffen sind, daß die Deutschen die Provinzen Lüttich, Brabant und Antwerpen bevorzugen und daß der größte Teil der Franzosen in den Provinzen Hennegau und Brabant wohnen. In der Hauptsache haben sich die Fremden in den Stadtgemeinden niedergelassen. Das gilt besonders von den Provinzen Antwerpen und Brabant; eine besonders an Fremden reiche Stadt ist Antwerpen. In Brabant ist es Brüssel mit seinen Vororten, wo sich die Fremden niederzulassen pflegen. Brüssel zählt allein 51 745 Personen fremder Nationalität von 58406, die in der ganzen Provinz vorhanden sind. In Hennegau und in der Provinz Lüttich sind die Fremden mehr über die ganze Provinz verteilt.

Russische Massendesertionen. Man schreibt uns: Nach zuverlässigen Meldungen von der galizischen Grenze nehmen die Desertionen der russischen Grenzsoldaten und der Kosaken immer größere Dimensionen an. Diese Mitteilungen können nicht überraschen: es gibt keine Armee in der Welt, die so viel unter Desertionen zu leiden hat wie die russische. Das läßt sich durch die Jahrzehnte hindurch verfolgen. Ins Ungemessene wuchsen die Desertionen unter Peter dem Großen. Allein im Jahre 1715 betrug die Zahl der Fahnenflüchtigen in Rußland zwanzigtausend! Fünfzehn Jahre vorher hatte der Zar auf Desertionen die Todesstrafe gesetzt. Gleichwohl nahm die Zahl der Fahnenflüchtigen derart zu, daß sich der Zar entschließen mußte, einem Teil der eingefangenen Deserteure das Leben zu schenken und sie wieder in die Armee einzustellen, um die Wehrkraft des Landes nicht allzusehr zu schwächen. Es kam ein Ukas heraus, nach dem jeder dritte eingefangene Deserteur aufgeknüpft, die beiden anderen nur gknutet werden sollten. Wenige Jahre später begnügte er sich damit, jeden Zehnten hängen zu lassen. Unter späteren Zaren wurden Russen, die wegen schweren Diebstahls bestraft worden waren, nicht ins Heer eingestellt. Die Folgen waren überraschend: die schweren Diebstähle häuften sich derart, daß die Heeresverwaltung ihre Bestimmungen schleunigst ändern mußte, um diese indirekte Desertion nicht allzu populär werden zu lassen. Die Diebe durften also wieder der Ehre teilhaftig werden, im russischen Heere dienen zu dürfen. Und sogleich ging die Zahl der schweren Diebstähle auf den normalen russischen Stand zurück. Unter der Regierung der Zarin Anna desertierten nicht nur die Soldaten, sondern schon die Kadetten. Sie half sich wie Peter der Große: ein Ukas begnadigte alle, die freiwillig zur Fahne zurückkehrten. „Fürchtet aber“, heißt es in diesem Ukas, „nicht allein die Strafe auf Erden, sondern auch das Gericht Gottes!“ Um die Soldaten von der Fahnenflucht abzuschrecken, appellierte sie an das russische Religionsgefühl: „Jenseits der Grenze gibt es keine orthodoxen Kirchen! Denkt an euer ewiges Heil!“ Aber es war alles umsonst. Die Kosaken und die anderen Soldaten setzten sogar ihr Seelenheil aufs Spiel, um dem verhaßten und grausamen Regiment zu entwischen. Denn es ist erwiesen, daß hauptsächlich die unmenschliche Behandlung die Soldaten in die Flucht trieb. In den Militärhospitälern von St. Petersburg waren im Jahre 1841 unter den Kranken 1224 Soldaten, die an den Folgen körperlicher Züchtigungen schwer darniederlagen. Die Meldungen, die jetzt über Massendesertionen von der Grenze kommen, scheinen zu beweisen, daß es in Rußland heute noch nicht anders ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg